

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 M. 50 Pf., bei den kaiserlichen Postanstalten 1 M. 60 Pf. excl. Postgeb.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpusszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 30 Pf.

N<sup>o</sup> 1303

Abrensburg, Sonnabend, den 24. September 1887

10. Jahrgang.

Hierzu:

„Illustrirtes Sonntagsblatt.“

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Oktober beginnt das 4. Quartal des 10. Jahrganges der „Stormarnschen Zeitung“ und bitten wir unsere geschätzten Leser und Freunde, ihre Bestellungen bei den Postanstalten bezw. Landbriefträgern ihres Bezirks gefl. beschleunigt zu machen, damit rechtzeitiger Empfang ermöglicht wird.

Die stetig steigende Zahl unserer Freunde giebt der „Stormarnschen Zeitung“ eine immer weitere Verbreitung und verpflichtet uns nicht allein zu lebhaftem Danke, sondern auch zu weiteren Anstrengungen, das Interesse unserer Leser zu fesseln. Von diesem Gesichtspunkte geleitet und namentlich auch, um den Interessen des Landwirtschaft treibenden Publikums zu dienen, haben wir uns entschlossen, in Zukunft unserm Blatte eine besondere Beilage, „Landwirtschaftliche Mittheilungen“ mitzugeben, die unsern geehrten Abonnenten gratis und ohne den bisherigen, schon sehr billigen Preis zu erhöhen, zugehen wird. Auch haben wir gewiegte Fachleute gewonnen, welche gerne bereit sind, auf bezügliche Anfragen Rath und Auskunft auf diesem Gebiete zu ertheilen.

Das beliebte achtseitige „Illustrirtes Sonntagsblatt“ wird nach wie vor die Gratis-Beilage der „Stormarnschen Zeitung“ bilden und der Beschaffung eines gediegenen Lesestoffes im Feuilleton unsere besondere Sorgfalt gewidmet sein. Selbstverständlich werden wir auch von dem bisher hochgehaltenen Prinzip unseres unabhängigen Organs, der objektiven Berichterstattung, nicht abweichen und den Interessen des Kreises und der Provinz unsere besondere Aufmerksamkeit zuwenden. Der Preis der „Stormarnschen Zeitung“ incl. des „Illustrirtes Sonntagsblattes“ und der „Landwirtschaftlichen Mittheilungen“ im Bestellbezirk der Expedition 1 M. 50 Pf., beim Bezug durch die Post mit Bestellgeld 1 M. 85 Pf.

Zu zahlreichem Abonnement laden ergebenst ein  
**Redaktion und Expedition  
der „Stormarnschen Zeitung“.**

Das miserabelste Pech.

Humoreske von L. v. Walter.  
Nachdruck verboten.

(Schluß).

Da ich nichts vor mir sah, konnte ich nicht hindern, daß der Schlitten eine falsche Richtung nahm und auf noch dünneres Eis gerieth.

Das Eis brach unter demselben und zwar über einer ziemlich tiefen Stelle.

Die Gänse hielten sich so brav, als sie nur immer konnten, aber der Schlitten mit sammt meiner Frau tauchte ins Wasser. Ich und Mathias krochen aufs Eis — sie wollte verunmuthlich dasselbe thun, aber sie glitt aus und — tauchte unter.

Ich bekenne meine Sünde, daß mir im ersten der Gedanke kam, der Fügung Gottes nicht zu steuern.

Man kann ein schlechter Ehemann sein, aber seines wegs seine Berufspflichten erfüllen. Ich war in unserer Gesellschaft mit meiner Frau auf den Ueberlebensfall affektirt, diese hätte dafür 10,000 fl. zahlen müssen; — die Gesellschaft, deren Agent ich bin!

Dies erwägend, werfe ich mich — mit einer Hand den Schlitten haltend — in das Wasser. Etwas faßte mich am Fuß — ich bebe bei dem Gedanken, daß dies vielleicht sie selbst war — ich arbeite mich hinauf, wie ich kann, allein ich sehe, daß der Schlitten

Verbrechen in Stadt und Land.

Der Bearbeitung der deutschen Strafrechtspflege im Jahre 1885 zufolge, welche vor Kurzem seitens des kaiserlichen Statistischen Amtes veröffentlicht wurde, ist, so schreibt ein süddeutsches Blatt, die Kriminalität in den deutschen Großstädten, d. h. Städten mit einer Bevölkerung von mehr denn 100,000 Einwohnern, eine wesentlich stärkere und auch anders beschaffene als im übrigen Lande. Auf 100,000 Einwohner kommen in den Städten 1393, im übrigen Lande 1008 verurtheilte Personen, hingegen 2324 und 1240 strafbare Handlungen, bezüglich welcher eine Verurtheilung erging. Aus der Vergleichung zwischen beiden Zahlengruppen ergibt sich, daß die Energie des Verbrechertums in den Großstädten eine wesentlich bedeutendere ist als in dem übrigen Theile des Staates. Der Verbrecher in den Großstädten begeht durchschnittlich 1,7 strafbare Handlungen, der Verbrecher in dem übrigen Lande nur 1,2, in den Großstädten wird demnach die Gesellschaft mehr und mehr von einem gewerbs- und gewohnheitsmäßigen Verbrechertum angegriffen, dessen Gefährlichkeit nicht zuletzt in seinem gewohnheitsmäßigen Charakter liegt, in den kleineren Städten und auf dem flachen Lande hingegen durch Verbrecher, welche welche ihre That nur gelegentlich ausführen.

Der bedeutame Unterschied, welcher hierin liegt, und die Nothwendigkeit, demselben bei Ausübung des Strafschusses Rechnung zu tragen, liegt auf der Hand, und wir haben hier das Moment, welches mit am besten die relativ große Kriminalität in den Großstädten erklärt. Der Kampf, welchen die Sicherheitsbehörden in den Großstädten gegen das Verbrechertum führen, ist gerade um deswillen ein so

schwieriger, weil sie es mit Menschen zu thun haben, die das Verbrechen berufsmäßig betreiben, die deshalb in allen Schleich- und Schlupfwegen erfahren sind und auch vor der schwersten Verletzung nicht zurückschrecken, wenn es gilt, ihren Zweck zu erreichen. Ohne diesen gewohnheitsmäßigen Charakter des großstädtischen Verbrechertums wären so manche Erscheinungen der Kriminalität in den betreffenden Plätzen geradezu unerklärlich. Die Statistik zeigt, daß die Verbrechen gegen die Sittlichkeit, welche in unsern Tagen leider so sehr in die Vermehrung begriffen sind, in den Großstädten nur von einer kleinen Zahl von Personen begangen werden, daß aber auf jede derselben eine Mehrheit strafbarer Handlungen dieser Art fällt, welche es erklärlich macht, wenn schließlich das Budget der großstädtischen Kriminalität mit den Nichtwürdigkeiten dieser Gattung schwer belastet ist. So kommen beispielsweise in den Großstädten auf einen wegen eines gegen Kinder begangenen Attentates Verurtheilten nicht weniger als 2,8 strafbare Handlungen.

Der gewohnheitsmäßige Charakter zeigt sich bei anderen Verbrechen noch stärker, er tritt bei dem Diebstahl und anderen Verletzungen des Eigentums in intensivstem Maße hervor und auf ihn ist hinzuweisen, wenn man auf die erschreckenden Zahlen des rückfälligen Verbrechertums in den Großstädten aufmerksam macht. Der besondere Charakter des großstädtischen Verbrechertums erfordert eine besondere Behandlung seitens der Justiz. Unwillkürlich drängt sich dem aufmerksamen Beobachter dieser Bildung eines berufsmäßigen Verbrechertums die Frage auf, ob mit den Mitteln, mit welchen überhaupt gegen die Verächter der Rechtsordnung eingeschritten wird, auch gegen

diesen Parasiten unserer Kultur in genügender Weise vorgegangen werden kann. Es sei hier nur auf den Umstand hingewiesen, daß in den in Betracht gezogenen Städten die Zahl der gefährlichen Körperverletzungen je länger je mehr zunimmt, weil der Abschau der Deklassirten, das Dirnenzuhälterthum, in denselben diese Nothverbrechen ganz gewerbsmäßig und zwar von Jahr zu Jahr in stärkerem Umfange betreibt. Gegenüber diesen Entarteten genügen die gewöhnlichen Strafen nicht, es erscheint vielmehr dringend geboten, dieselben in geeigneter, d. h. mit Rücksicht auf ihre Gewohnheit, die Lebensinteressen der Gesellschaft in verbrecherischer Weise anzugreifen, bestimmter Art unschädlich zu machen. Die Klagen der großstädtischen Polizeibehörden über die Unzulänglichkeit der bestehenden Strafgesetze sind in erster Linie darauf zurückzuführen, daß die erkannten Strafen auf den gewohnheitsmäßigen Charakter des großstädtischen Verbrechertums nicht die notwendige Rücksicht nehmen und um deswillen auch ihren Zweck mit Nichtem erfüllen. Die statistische Darstellung der großstädtischen Kriminalität seitens des kaiserlichen statistischen Amtes wird hoffentlich die Aufmerksamkeit der maßgebenden Kreise auf diesen Uebelstand lenken und vielleicht den Anlaß bieten, seiner Beseitigung näher zu treten.

Schleswig-Holstein.

§ Kreis Stormarn. Nach § 6 des Unfallversicherungs-Gesetzes vom 6. Juli 1884 haben die Eltern des durch einen Betriebsunfall Getödteten gegen die Unfallversicherungs-Gesellschaft einen Anspruch auf eine jährliche Rente, wenn der Verunglückte ihr einziger Ernährer war. Hierauf bezüglich ist folgende Entscheidung des Reichsversicherungsamtes vom 10. Juni 1887 (Nr. 396) von grundsätzlicher Bedeutung. Der

boden: daß der Mensch nicht versteht, das anzubeuten, was ihm das Glück bietet.“

„Meinetwegen mögen Sie Recht behalten,“ schloß Herr Anselmus; — „aber mir ist wohlher mit diesem kleinen Glück, oder dem Pech, wie Sie sagen. — Es ist mir sogar ganz wohl jetzt!“

„Ich glaube Ihnen — zumal, wenn man solch eine ausgezeichnete Köchin sein eigen nennt, wie Frau Margareth! Aber es ist schon spät und Zeit, nach diesen Mühseligkeiten auszuruhen. — Ich werde sehr gut schlafen nach diesem Nachtmahl und Wein!“

Ich hoffe, daß Du, lieber Leser — dem ich zu seiner Beruhigung mitgetheilt haben will, daß ich meiner schauerhaften Fahrt wohl eingebeut — meinen andern Freund — Freund sein ließ — auch die Schlag-„Epidemie“ völlig vergaß, und des andern Tags mich grabaus nach Hause re-tour begab — daß Du, lieber Leser, ebenso gut schlafen wirst, d. h., wenn Du nicht schon eingeschlafen bist.

Gute Nacht!

L. v. Walter.

Eine Perle.

Von Marie Romany.

Nachdruck verboten.

Ueber dem majestätischen Wien lag die Ruhe der Mitternacht. Ein strenger Winter

hatte Einkehr gehalten; Schnee begrub die Straßen und Eiszapfen glänzten, wohin das Auge sich wendete; aber die Sterne am Himmel funkelten und verkündeten mit ihren Strahlen, daß die Liebe des Schöpfers der Seinigen eingedenk war.

Auch über jenem altersgrauen Hause am Schottenkloster glitzerten die lieben Engelsaugen und guckten gar begierig durch die matten Scheiben eines Bogenfensters bis in ein Schlafgemach, darinnen, halb schon im Tode fröstelnd, die lebensmüde Gestalt der Gräfin Eugenie von Ardenberg lag. Wohl belebte noch ein matter Glanz ihr Auge; doch die bleichen Züge bekundeten, daß eine lange Zeit schweren Leidens mit dieser Stunde zu Ende war.

Ringsum lag jene feierliche Ruhe geheimer Gottesnacht; nicht ein Laut unterbrach den Traum der Entschlafenden. Die Dienerschaft hatte sich in die äußeren Gemächer verzogen, das Feuer im Kamin war erloschen, die seidenen Vorhänge blieben regungslos in ihrer Schwere, der Windhauch sogar scheute sich, gegen die Fensterscheiben zu schlagen, aus Ehrfurcht vor der Stunde, in welcher von dem Kinde, kaum erwachsen, hier eine Mutter Abschied nahm.

O, schwermüthig war der Traum, welcher die Leidende aus diesem irdischen Dasein entführte; denn ob der Todesengel mit seinem kalten Hauche ihre matten Züge umwehte, bewegten sich ihre Lippen noch wie fiebernd im Schlafe und der Busen, kaum noch fähig,

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

G O M

B.I.G.



Vater eines durch Unfall getödteten Arbeiters begründete unter dem Zugeständniß, von letzterem seither nicht unterstützt worden zu sein, seinen trotzdem aus § 6 Ziffer 2b des Unfallversicherungs-Gesetzes erhobenen Rentenanspruch mit der Ausführung, er habe mit dem verstorbenen — einzigen — Sohne seinen einzigen Ernährer „für die Zukunft“ verloren, da sein Sohn bei längerem Leben und später eintretender Erwerbsunfähigkeit ihn jedenfalls unterstützt haben würde. Demgemäß erhobenen Anspruch auf Zuerkennung einer Rente „vom Tage der später nachzuweisenden etwaigen Bedürftigkeit“ hat indessen das Reichsversicherungsamt zurückgewiesen, da ein solcher, nur eventueller Anspruch nach § 6 a. a. D. überhaupt nicht bestehe.

— Betreffs der Militärpflicht der Volksschullehrer und Kandidaten des Volksschulamtes sind dem Vernehmen nach neuerdings einige Aenderungen eingetreten. Während bisher eine sechs-wöchige Uebung als kürzere Einübungszeit galt, werden neuerdings, um den Volksschullehrern eine gründliche und mehr abgeschlossene Ausbildung zu Theil werden zu lassen, die Betreffenden mit den Erprobungslehren zur zehnwöchigen Uebung herangezogen. Während weiter bisher hier und da an nicht öffentlichen Schulen wirkenden Lehrern z. B. die Vergünstigung der kürzeren Dienstzeit nicht gewährt wurde, soll zufolge Anordnung des Kriegsministeriums jetzt auch solchen Lehrern, wenn sie die Berechtigung zur Anstellung an einer öffentlichen Schule haben, aber ohne eigene Verschuldung eine öffentliche Schulfstelle noch nicht bekleiden, diese Vergünstigung zu Theil werden. Endlich wird denjenigen Lehrern, welche der Militärpflicht genügt haben und also zur Uebung mit der Waffe wieder einberufen werden können, empfohlen, sich als Feldlazareth-Inspektoren oder Feldlazareth-Mendanten ausbilden zu lassen.

— Laut Bekanntmachung im Kreisblatt hat sich die „Meiendorfer Krankenlade, E. G.“ in Oldenfelde aufgelöst und ist im Register der eingetragenen Hilfskassen gelöscht worden. Für die der Versicherungspflicht unterliegenden Personen, welche der Kasse bis zu ihrer Auflösung angehört haben, tritt, falls sie nicht einer anderen, den Bestimmungen des Krankenversicherungsgesetzes entsprechenden Kasse beigetreten sind, die Verpflichtung zu der Anmeldung bei der Ortskrankenkasse ein.

— Die Schau-Kommission macht bekannt, daß die Reinigung und Regulirung der Wände nebst Seitengräben auf dem Landgebiete von der Lönndorf-Nahlstedter Grenze (Pulverhof) bis zur Quetschen Lohmühle in der Zeit vom 27. September bis 1. Oktober incl. stattfinden soll.

— Ahrensburg, 23. September. Der bisher jeden Sonntag Abend 9 Uhr von hier nach Hamburg fahrende Extrazug wird am Sonntag, 25. d. Mts., zuletzt fahren.

— Eine ca. 20 Köpfe zählende Zigeunerbande durchzog gestern Morgen mit vier Wagen in der Richtung nach Oldesloe unsern Ort, nachdem bereits am Mittwoch Abend ein kleinerer Trupp mit zwei Wagen die Straße nach Trittau eingeschlagen hatte. Das phantastische Kostüm der „Heimatlosen“ hat oft genug Stoff zu Beschreibungen geboten, so daß wir darauf verzichten können, eine solche zu wiederholen, die begleitenden Damen hatten sich jedoch recht bunt ausstaffirt und stolzierten in rother Tracht durch die Straßen; eine von ihnen trug gar silberne Sporen an den eleganten Stiefeln. Nach den Vorfällen in Wandsbek und der eindringlichen Mahnung des Landraths an die Bevölkerung dürfte es ihnen in unserer Gegend nicht mehr behaglich erscheinen.

— In No. 9. der Zeitung „Pomona“, welche allmonatlich einmal in Hamburg erscheint, berichtet die Direktion des gleichnamigen Vereins über das am 21. v. Mts. auf dem Gute

„Pomona“ abgehaltene Fest. Wir wären auch jetzt unserm Prinzip, die Entwicklung dieser Sache stillschweigend zu beobachten, nicht untreu geworden, wenn sich die Direktion nicht bemüht hätte, in etwas eigenthümlicher Weise auf unseren in No. 1289 d. Bl. enthaltenen Bericht über jenes Fest zu reagieren. Wir hatten bekanntlich dem Unwillen der Mitglieder darüber Ausdruck gegeben, daß man von ihnen, denen doch der Zutritt zu ihrem Besitzthum jederzeit freisteht, an dem Tage Eintrittsgeld verlangte und wollen nur noch hinzufügen, daß unsere Ausführungen als viel zu zahm von den hiesigen Mitgliedern getadelt wurden. Die Direktion schreibt jedoch folgendermaßen: „Man hat sich gemüthigt gefunden, in der „Sturmzeitung“ No. 1289 unsere Verwaltung kleinlich zu nennen, wegen Erhebung des Entrees, wir müssen es den Nichtmitgliedern in und um Ahrensburg vollständig zurückgeben, da wir es nur kleinlich nennen können, wenn dieselben als Besucher der „Pomona“ ein brillantes Feuerwerk in Augenschein nehmen wollen, und dafür nicht einmal bereit sind 20 Pf. Eintrittsgeld zu bezahlen.“ Der Lustsprung ist wirklich köstlich, während wir also Besuche darüber führten, daß die Mitglieder Eintrittsgeld bezahlen mußten, schreibt die Direktion, als ob wir über finanzielle Ausbeutung der Nichtmitglieder Klage geführt hätten und tanzelt diese ab. Mit den Gesetzen der Logik scheint die Direktion überhaupt auf sehr gespanntem Fuße zu stehen, denn eine andere Stelle ihres Berichts lautet: „Allerdings haben sich viele Teilnehmer über eben dieses Entree beschwert und sind sogar einige Mitglieder, die in Begleitung von Nichtmitgliedern waren und sich weigerten das kleine Eintrittsgeld zu bezahlen, unangekehrt, und später nachdem um 7 Uhr die Kassen eingezogen waren, gekommen, um doch das Feuerwerk wenigstens, da jetzt unentgeltlich, anzusehen.“ Also um 7 Uhr hat man die Kassen eingezogen und das Feuerwerk unentgeltlich sehen lassen und trotzdem werden ein paar Zeilen weiter diejenigen kleinlich genannt, die nicht einmal 20 Pf. für ein brillantes Feuerwerk zahlen wollen! Wo bleibt da die Logik! Wir wollen im Interesse von uns Mitgliedern der „Pomona“ nur wünschen, daß die „Direktion“ in ihren andern Aufgaben mehr die Gesetze der Logik beachtet, als in ihren Berichten, und deshalb über den sonstigen Inhalt ihrer Stilübung den Mantel der Liebe deken.

— Eische, 20. September. Schon neulich berichteten wir, wie die geeigneten Leser d. Bl. sich vielleicht noch erinnern, von den postalischen Verhältnissen, die mit der Betriebseröffnung der Eisenbahnlinie Oldesloe-Schwarzenbeck in hiesiger Gegend Aenderungen erfahren haben. Um nun auch in Sprengel eine wochentägliche zweimalige Bestellung seitens des Briefträgers zu erlangen, sind Petitionen mit Unterschriften von dort und Mollhagen an die königliche Oberpostdirektion eingereicht betr. Errichtung einer Postagentur statt der jetzigen Postfilialstelle in Mollhagen. Dieses Verfahren hat nun verschiedene Gemüther hier aus Eische erregt, da sie der Meinung Raum gaben, Mollhagen hege die Absicht, unsere Postagentur zu rauben und selbige nach Mollhagen zu ziehen. Jedoch ist diese Ansicht eine durchaus irrige. Mollhagen hegt nicht die Absicht, unsere Postagentur nach dort zu übersiedeln, sondern will lediglich auch dort eine solche neben der Eischeer eingerichtet sehen. Deshalb ist die kleine Fehde zwischen Eische und Mollhagen bezw. Sprengel ganz unbegründet, ebenso das Unterschriften sammeln in Eische zu einer Petition an die Oberpostdirektion, worin betont

wird, daß die Postagentur in Eische viel notwendiger sei als in Mollhagen. Hegen wir deshalb die Hoffnung, daß auch bald Mollhagen eine Postagentur aufzuweisen habe, ebenso Sprengel eine wochentägliche zweimalige Bestellung, daß die Einigkeit bald wieder hergestellt werde und alle drei Orte wieder in der bisherigen Harmonie verkehren.

— Vor einigen Tagen stürzte die Frau eines Tondorfer Besitzers aus der Bodenluke auf die harte Diele und verletzte sich so sehr, daß sie schwer erkrankt darniederliegt.

— Der in vielen Blättern angekündigte große Sturm, der am 17. event. 19. September erfolgen sollte, hat auch hier einige leicht erregbare Gemüther in Aufruhr versetzt. Einige sollen sogar ihre Häuser mit Strichen und schweren Laubbäumen versichert haben. Mit Spannung wurde der erste, große Ereigniß ankündigende Tag erwartet, jedoch brachte derselbe eine so vollständige Windstille, daß sich kaum ein Blatt am Baum rührte. Fast ebenso verzog der Sonntag, nur daß ein sanfter Regen die alte Mutter „Erde“ benetzte, freilich durchaus keine bemerkenswerthe Naturerscheinung. Der Dritte im Bunde, der 19. September endlich brachte wohl etwas Regen und Wind, jedoch keinen Sturm, der Thürme in schwankende Bewegung brachte, wie es z. B. im vorigen Herbst in Lübeck geschah. Diesmal scheint die Wetterprophetieung der hochweisen Herren eben nicht zu ortanartigem Sturm, sondern einfach zu Wind und Wasser geworden zu sein. Vor dem Erdbeben, welches Mitte Oktober angekündigt ist, wird wohl niemand mehr große Furcht hegen.

— Am Sonntag, 18. d. Mts. machte der Oldesloer Gesangverein „Solfatia“ einen Ausflug per Bahn nach Trittau, und traf dort mit dem Trittauer Gesangverein zusammen. Von beiden Seiten wurden anerkennenswerthe Leistungen produziert. Die Freude war allgemein, bis zuletzt die Zeiger der Uhr zur Heimkehr mahnten und somit dem schönen Fest ein Ende bereiteten.

— Altona, 21. September. Der weltberühmte Baur's Garten in Blankenese wird, wie man erzählt, nunmehr nach dem Tode des Etatsraths Dr. Baur für das große Publikum in Zukunft nicht mehr zugänglich sein. Für die Unterhaltung des Parks hatte der selbige Konferenzrat Baur die Summe von 6000 Mk. ausgesetzt, welche jedoch nicht ausreichte, so daß der lebhafte verstorbene Etatsrath Baur alljährlich ca. 35 000 Mk. zulegen mußte, um den Anforderungen zu entsprechen. Die Palmen- und Treibhäuser sollen öffentlich verkauft werden, und sind bereits ca. 100 Arbeiter inkl. Dienerschaft beschäftigt. Die Familie Baur, welche selbst in Einfachheit lebt, will, so hört man, die durch Ersparung der Unterhaltungskosten entstehende Summe, welche über 6000 Mk. sich beläuft, lieber zu wohltätigen Zwecken verwenden. (S. N.)

— Kiel, 21. September. Der Hausbesitzer H. in Stein, früher Hausmakler in Kiel, hat, wie die „Nord. Msee Ztg.“ meldet, in dem Gasthause zu Wisch an einem 13 jährigen Mädchen, einer Schwefeltochter der Wirthin E., einen Akt grober Unsitlichkeit verübt. Der Genannte hatte sich, von einer Jagdtour auf der Haide kommend, nach Wisch begeben, woselbst Tanzbelustigung stattfand, hatte sich anfangs an diesem Vergnügen beteiligt und war dann gegen Morgen in das Schlafzimmer des kleinen Mädchens gedrungen. Als auf das Geschrei des erwachenden Kindes der Wirth herbeieilte, soll er demselben einige Tausend Mark geboten haben, wenn er schweigen wolle. Als dies Anerbieten selbstredend abgelehnt wurde, bezog H. sich, nachdem er äußerte, er müsse denn nun Abschied von seiner Familie nehmen, sofort auf

dem Wege nach Stein, soll dann seiner Frau von dem Geschehenen Mittheilung gemacht haben und schon gegen 7 Uhr Morgens mit seinem eigenen Boote auf die hohe See gefahren sein, so daß die Schönberger Polizeibehörde, die erst gegen 6 Uhr Nachricht vom dem Vorfall erhielt, seiner nicht mehr habhaft werden konnte. Gestern Abend hat er sich jedoch der hiesigen Staatsanwaltschaft gestellt und ist in Unterjuchungshaft abgeführt worden.

— Kiel, 22. September. Zur Feier des Stapellaufes der neuen Kreuzerfregatte, welche als „Fregatte“ der Ariadne gilt, waren hier Prinz und Prinzessin Wilhelm eingetroffen. Unter den üblichen Feierlichkeiten fand der Tauffest, der durch die Prinzessin ausgeführt wurde, welche das neue Schiff auf den Namen „Prinzess Wilhelm“ taufte. Der Stapellauf vollzog sich glücklich unter taufens-timmigem Hurrah der Anwesenden. Die Fregatte ist ganz aus Stahl gebaut, hat über die Steven gemessen eine Länge von 103, eine größte Breite von 14 Metern und kostet 4 800 000 Mk.

— Gademarschen, 21. September. Der Hofbesitzer Duncker in Hoddonn, dessen Ländereien vom Nord-Düffelkanal quer durchschnitten werden, hat in diesen Tagen seinen 63 h großen Hof für 83 000 Mk. an die Kanalbaukommission abgetreten; erstanden ist derselbe vor 11 Jahren für den Preis von 60 000 Mk. Wenn man in Betracht zieht, daß während dieser Zeit wegen der niedrigen Korn- und Viehpreise die Ländereien im Werthe heruntergegangen sind, muß eine solche Abfindung für den bisherigen Besitzer als eine sehr annehmbare bezeichnet werden. In manchen Fällen ist in dortiger Gegend, wie man hört, eine Einigung wegen zu hoher Forderungen nicht zu erzielen gewesen. So sind z. B. in einem Falle für 1 h Moorländereien 9000 Mk. gefordert, und bewegten sich im Uebrigen in der Burger Gegend für Moor- und Wiesenländereien die Forderungen zwischen 3—6000 Mk. per Hektar. Nicht schwierig wird sich die Auseinandersetzung in den Dörfern Büttel und Großenbornholt gestalten, da die dortigen Besitzer nicht nur sämmtliche Wiesenländereien veräußern, sondern auch die Flugländereien durch den Kanal halbirt werden. Analog dem Verfahren am Hoddonn müßten hier die meisten Landbesitzer von Kanalstücken angekauft werden. (S. N.)

**Kleine Mittheilungen.**

— Am Sonntag Abend wurde bei N. Flottbeck ein in dortiger Gegend wohnender Sommergast, der mit seiner Familie von einem Tanzvergnügen heimkehrte, in der Dunkelheit von 12—14 halbverwachsenen Burtschen überfallen und derartig mißhandelt, daß er und seine Begleiter nicht unerhebliche Verletzungen erlitten. Auch das Messer kam zur Anwendung und trug einer der Ueberfallenen eine 3 Cent. lange Wunde davon. Hoffentlich entgehen die Burtschen einer exemplarischen Strafe nicht.

— In Binnebergerdorf wurde am Sonnabend ein 14jähriger Knabe verhaftet, der Mitte voriger Woche seinen in Preetz wohnenden Eltern entlaufen war und sich seitdem von Aepfel und Rüben ernährt hatte. Bei seinem Anfall in Binnebergerdorf stahl er aus dem Koffer eines Knechtes ein Portemonnaie mit Geld und verschiedene Kleidungsstücke.

— In Edelstedt verkaufte ein Landmann zwei ca. 45 und 63 Ar große Bauplätze für den hohen Preis von 18 000 resp. 8000 Mk. Auf dem einen Platz soll eine Dampfwaascherei, auf dem anderen eine Bäckerei angelegt werden.

**Hamburg.**

— Die im Reichspostgebäude eingerichtete Post- und Telegraphenbeamten wurde am

das Leben zu tragen, hob und senkte sich, als gebe ein sorgenschweres Geheimniß ihm Athem ein.

Zur Seite ihres Bettes kniete ihre Tochter, sie mit Verehrung betrachtend, ihren Bewegungen lauschend, als versichere ihr das ahnungsvolle Weh mit jedem Hauche, daß ein Leben, einzig für sie theuer, in diesem letzten Zuge erloschen sei.

Der Himmel jedoch gab ihr Zeit. Einmal noch, bevor die Ewigkeit sie hinaufnahm, öffnete sich ihr Auge weit und glänzend, die Hände, schlaff und lebensmatt, bewegten sich wie im Traume, und die Leidende, mit jener Kraft, welche der ewigen Ruhe vorangeht, richtete sich auf.

„Helene,“ flüsterte sie mit Beben.

„D, gute Mutter!“

„Es ist zu Ende, Helene. So hörst Du nicht das Brausen? — Das ist Gottes Ton.“

„D, meine Mutter! — Gott ruft noch nicht!“

„Mein theures Kleinod —“

„Was bliebe mir auf der Erde, wenn Du sie verließest!“

Ein wehmuthsvoller Seufzer entglitt der Leidenden Brust.

„Klebe zu Deinem Schöpfer, Helene; zu ihm, der Vater ist für alle Waisen auf Erden; er wird Dich beschützen und wird auch Dein Leiter sein.“

Eine Thräne brach ihren Ton; — die Wimper schloß sich; doch wie segnend ver-

grub sich ihre bleiche Hand in den Locken, von denen Helenens Kopf so golden umflossen war.

Zu diesem Moment, welchen die Nähe des Todes geheiligt, lag ein Flehen, voll Jubruust zum Himmel geschickt, die Gräfin klagte nicht, auch Helene sprach nicht; nur der Hauch des Schöpfers wars, der zwei Seelen, hier am Rande zwischen Ewigkeit und Erde, auf Sekunden noch miteinander umschlungen hielt.

„Wenn ich geschieden sein werde,“ begann wieder die Sterbende, „bleibt Dir nichts, was für die Erde von Werth ist —“

„D, rede so nicht, meine Mutter!“

„Alles, was wir einstmal besaßen, nahm uns das Mißgeschick; unsere Güter —“

„Was nützen mir die Güter!“

„D, wohl möchten sie Dir nütze sein“ — Bitterkeit entstellte ihre Miene — „aber sie gehören uns nicht mehr. — Was Dir bleibt —“

„D, bleibst Du mir!“

„Ist ein einziges, geringes Kleinod, dessen Werth vielleicht im Schooße der Zukunft ruht. Gib mir jene Schachtel,“ sprach sie lebhaft, „damit Dir dieses Einzige, Gerings, was ich Dir lassen kann, nicht verloren geht.“

Helene erhob sich und brachte aus einem Glaschrank ein winziges Kästchen hervor. Mit bebenden Fingern, mit einem letzten, jähem Leuchten ihres matten Blickes ergriff

es die Kranke; sie öffnete; eine Perle, groß und kostbar, schimmerte daraus hervor.

„Nimm, Helene,“ sprach sie in von Thränen weichem Tone, „und möge Dir Gott den Werth, welchen sie in sich fast, viele tausendmal vermehren, weil es Dir —“

„D, Mutter, Mutter!“ rief die Waise unter Beben.

„Weil es Dir alles sein muß, was ich Dir lassen kann.“

Eine brennende Zähre glitt aus ihrer Wimper und rollte über ihre Wange in das Kästchen hinab. Dort lag sie und funkelte, Perle auf Perle; ein winziger Erbschlag und die zum Himmel stehende Liebe der Mutter; zwei Juwelen, die beim Scheiden von der Erde eine stolze Frau ihrer Tochter zu ver-machen gehabt.

Helenes Kopf glitt auf die Decke des Bettes herab; wie segnend lag die Hand der Sterbenden in ihren Locken. Helene betete, die Gräfin rang nach einer letzten Kraft. Umsonst. Die Zeit, die Gott ihr zugetheilt, war abgelaufen; die Brust bewegte sich nicht mehr, der Athem stockte und regungslos sank sie zurück. Ihr Auge brach.

Die Verblüdete, welche einer angefahrenen Adelsfamilie Ungarns entstammte, hatte sich in frühreifen Jahren mit dem Grafen Ewald von Ardenberg, einem Wiener Aristokraten, verbunden; — reich und durchdrungen von

munterer Lebenslust, war sie in die hohe Gesellschaft getreten, und nicht lange währte es, so hatten die Verhältnisse sie an den Hof geführt.

Ihre Schönheit, die Liebenswürdigkeit, welche sie zur Schau trug, ihre stets heitere Laune, gewannen ihr die Freundschaft der aristokratischen Zirkel im Fluge; bis in die höchsten Kreise, in der kaiserlichen Familie sogar zeigte man sich ihr auf das huldreichste gewogen, und vor allem war es Marie Antoinette, die Tochter des hohen Fürsten, welche der Gräfin ein offenes und warmes Interesse entgegenbrag.

Eugenie, befehligt durch eine Auszeichnung, wie sie ihr hierdurch zu Theil ward, attachierte sich an ihre hohe Gönnerin mit der ganzen Fülle inniger Verehrung; die Freundschaft der Prinzessin zu erringen, ward das Ziel ihres Strebens, und als dann jener Zeitpunkt herankam, dem man für die Zustände der europäischen Großstaaten eine gewichtige Bedeutung nicht verhehlte, als Marie Antoinette sich mit dem französischen König vermählte, da wußte Eugenie von Ardenberg durch die anmuthigste Laune ihren Gemahl zu bewegen, daß er seine Besitzungen in Desterreich verkaufte und sich in der Umgebung des französischen Hofes niederließ.

(Fortsetzung).



**Ueber das Räthsel der Guillotine** enthält das „Wiener Tagbl.“ eine von dem Syndikus der Handelskammer für den Regierungsbezirk Oppeln, Herrn Ruffbach, ihm zugegangene Zuschrift folgenden Inhalts: Soeben kommt mir ein Artikel zu Gesicht, welchen Sie unter der Ueberschrift: „Das Räthsel der Guillotine“ veröffentlichten. Sie führen darin aus, daß bei Hinrichtungen Beobachtungen, sowie vorgenommene Experimente die Thatsache festgestellt hätten, daß der Kopf des Hingerichteten noch Minuten lang nach vollzogener Exekution Leben zeige. Ich kann Ihnen das bestätigen. Durch mehrere Jahre hindurch sammelte ich alle hierauf bezüglichen Notizen, aus denen klar hervorgeht, daß mit dem Augenblicke der Hinrichtung das Leben des Delinquenten noch nicht erloschen ist. Meine Sammlung ist eine ziemlich stattliche. Ich hatte die Absicht, die Angelegenheit einmal im Deutschen Reichstage, dessen Mitglied ich früher eine Zeitlang war, zur Sprache zu bringen, kam aber aus zufälligen Gründen nicht dazu. Ich bin nämlich der Ansicht, daß die Thatsache, daß das Leben der Hingerichteten noch minutenlang fortwährt, das sogenannte Köpfen zu einer ganz grausamen Todesart macht, welche unseres Jahrhunderts nicht würdig ist. Kann ich das Köpfen an und für sich nicht anders als ein Ueberbleibsel der Barbarei bezeichnen, so wird dasselbe durch den beglaubigten Umstand, daß das Gehirn des abgeschlagenen Kopfes nicht sofort außer Funktion tritt, und das Bewußtsein noch eine kurze Zeit intakt bleibt, zu einer geradezu grauenhaften Marter. Die wenigen Sekunden, häufig Minuten, welche bis zum Schwenden des Bewußtseins vergehen, reichen aus, um dem Unglücklichen einen tausendfachen Tod zu bereiten. Kann es etwas Schrecklicheres geben, als das Bewußtsein, daß man getödtet worden ist? Durch den Tod ist das Verbrechen des Sünders bereits geführt, man soll ihm nicht über den Tod hinaus noch Martern bereiten. Glaubt man nun einmal, nicht ohne die Todesstrafe auskommen zu können — ich selbst bin ein grundsätzlicher Gegner derselben — so wähle man doch wenigstens eine Todesart, bei welcher der Verbrecher möglichst schmerzlos und mit sofortigem Verlust des Bewußtseins entleibt wird. Ich denke hierbei an die schon von anderer Seite empfohlene Hinrichtungsweise mittelst Elektrizität. Dieselbe würde jedenfalls dem heutigen Standpunkte der Wissenschaft und Humanität am besten entsprechen. Es wäre Aufgabe der Presse derjenigen Länder, in welcher die Hinrichtungen noch mittelst Köpfens vollzogen werden, auf das Abschaffen dieser grausamen Todesart energisch zu dringen.

**Angelsport.** Der kleine Willi betrachtet bei Tische den Bräutigam seiner Schwester sehr aufmerksam; dann fragt er ihn plötzlich: „Hast sehr weh gethan?“ Bräutigam: „Ich weis in der That nicht, was Du meinst.“ Mutter: „Sei still, oder Du mußt vom Tische fort.“ Willi: „Warum denn, Mutter? Marie sagte doch gestern, sie habe lange nach ihm geangelt, aber endlich habe er doch angebissen. Da wollte ich nur wissen, ob —“ Der wißbegierige Willi war aus dem Zimmer gebracht, ehe er seinen Satz vollenden konnte.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Fiese in Ahrensburg.

**Schwarze Seidenstoffe v. Nr. 1.25 bis 18.65 p. Met.** (ca. 150 versch. Qual.) — Atlasse, Faille Française, Moscovite, Moirée, Sicilienne, Ottoman, „Monopol“, Rhadèmes, Grenadines, Surah, Satin merveilleux, Satin Luxor, Damaste, Ripse, Taffete etc. — versch. roben- und stückweise zollfrei in's Haus das Seidenfabrik-Depôt G. Henneberg (St. u. R. Hofstief.) Zürich Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto. (1)

**Der Selbstmord** des Primarius des Allgemeinen Krankenhauses in Wien, Dr. Langer, erregt großes Aufsehen. Derselbe hat sich durch eine große Dosis Morphinum ums Leben gebracht, nachdem er eine sehr heftige Szene mit dem Direktor der Anstalt gehabt hatte.

**Gefahren der Schönheit.** Das „Budapester Tageblatt“ berichtet über folgenden merkwürdigen Lebenslauf: „Therese Ebergenyi war in Budapest die gefeiertste Schönheit der vierziger Jahre. Ihr Vater war ein Privatbeamter, welcher sein kleines Einkommen zum überwiegenden Theile für seine Tochter verwendete, weil er hoffte, das überaus schöne Mädchen werde einen vornehmen und reichen Freier finden und mithin auch er sein Glück machen. Eines Tages machte aber Therese dem Vater die Mittheilung, sie sei entschlossen, die Gattin eines entfernten Verwandten, eines armen jungen Mannes, zu werden, welchem es gelungen war, ihr Herz zu gewinnen. Der Vater beugte sich dem Willen der Tochter, und Adrian Schmitt führte die gefeierte Schönheit heim. Die Liebe zu seiner Frau brachte den jungen Mann, welcher ihr ein sorgenfreies Leben verschaffen wollte, auf Abwege, und gerade am Tage der Geburt seines dritten Sohnes wurde Schmitt wegen Wechselfälschung in Haft genommen und später zu sechs Jahren Kerker verurtheilt. Als er, an Leib und Seele ein gebrochener Mann, heimkehrte, fand er seine Gattin nicht vor; sie war inzwischen einem anderen Manne gefolgt, mit welchem sie in einer Provinzialstadt in wilder Ehe lebte, aus welcher ebenfalls mehrere Kinder entproffen. Schmitt reiste seiner Frau nach, ließ sich aber gegen eine Summe von 5000 fl. abfinden, willigte dann in die Scheidung, wanderte nach Amerika aus und ließ nichts mehr von sich hören. Die Frau wurde dem Manne auf seinem Todtenbette angetraut. Als Wittwe verheiratete sie sich zu Ende der sechziger Jahre zum dritten Male mit einem in Wien wohnenden Budapester, welchen sie jedoch, da er sie schlecht behandelte, nach kaum sechsmonatiger Ehe heimlich in Gesellschaft eines Offiziers verließ. An der Seite des Offiziers, welcher sich während des deutsch-französischen Krieges in Frankreich anwerben ließ, kam sie nach Nantes, wo sie nach dem Tode ihres Entführers, welcher in der Schlacht von Gravelotte fiel, mehrere Jahre — noch immer eine schöne Frau — in ungebundener Weise verlebte. Das Ende von Liebe war, daß sie aus Nantes ausgewiesen wurde. Die Frau ging nun nach Paris, wo sie sich in den Volksebelustigungs-Localitäten unterster Qualität herumtrieb. Als auch hier ihres Bleibens nicht mehr war, entschloß sie sich, nach Amerika zu gehen, um dort eventuell ihren ersten Gatten wiederzufinden. Die Absicht gelang; sie wurde in New-York von Schmitt, welcher in einer Taverne Matrosen dang, dortselbst bereits total verkommen aufgefunden und von ihm, trotzdem er verheirathet und bereits Großvater ist, aus Barmherzigkeit nach seinem Wohnorte Mobile im Staate Alabama mitgenommen. Schmitt besitzt in Alabama ausgedehnte Baumwollenplantagen und erfreut sich im Kreise einer großen Familie eines behaglichen Wohlstandes. Sein erstes Weib verfiel in delirium tremens und starb infolge dieser Krankheit am 12. August d. J. im Alter von 58 Jahren. Ihre Erlebnisse hat sie dem einflüsternden Gatten selbst erzählt.

hatten sich gestern etwa 3000 Personen eingefunden, um einem Wettlauf beizuwohnen. Da letzterer sich im letzten Augenblicke zerstückte und das Eintrittsgeld nicht sofort zurückbezahlt wurde, machte die Volksmenge ihrem Aerger dadurch Luft, daß sie das Restaurant plünderte und demolirte und den Pavillon angriff und in Brand steckte. Der Tumult dauerte mehrere Stunden, bis es der Polizei schließlich gelang, die Ordnung wieder herzustellen, während die herbeigekommene Feuerwehr die Flammen löschte. Zwischen dem Volke und den Schutzmannschaften kam es zu wiederholtem Handgemenge, bei welchem auf beiden Seiten Blut floß.

Eine Proklamation der Regierung von Irland ordnet die Unterdrückung der Nationalliga in der Grafschaft Clare und gewissen Bezirken der Grafschaften Leitrim, Galway, Kerry, Cork und Wexford an.

**Orient.** Ueber den deutsch-bulgarischen Konflikt meldet die „Pol. Korr.“ aus Konstantinopel, daß ein Blick aus heiterem Himmel nicht habe überraschender auf die politischen Kreise wirken können, als dieser unerwartete Zwischenfall. Am 13. d. Mts. sei der deutsche Geschäftsträger auf der Pforte erschienen und habe eine Note übergeben, in welcher die deutsche Regierung Genugthuung wegen beleidigender Angriffe forderte, deren sich ein in Aufbruch befindliches Blatt gegen den dortigen deutschen Botschaftsrath schuldig gemacht hatte. Die sehr kategorische Note forderte Bescheid innerhalb 24 Stunden und erhielt die Drohung, daß, falls die Genugthuung ausbliebe, drei deutsche Panzerschiffe entsendet würden, die bulgarische Häfen zu blockiren. Die Pforte brachte diese Note sofort zur Kenntniß des bulgarischen Agenten in Konstantinopel, die bulgarische Regierung antwortete ungenügend, sie wisse nicht genau, warum es sich handle, habe aber eine Untersuchung angeordnet. Schon am nächsten Tage, den 14., erschien der bulgarische Agent abermals und überbrachte die Antwortnote der bulgarischen Regierung, worin angekündigt wurde, daß in Folge der deutschen Beschwerde die betr. Zeitung unterdrückt, der Redakteur gerichtlich verfolgt werde und der Präsekt Mantow seines Amtes enthoben worden sei. Dies wurde sofort von der Pforte der deutschen Botschaft mitgetheilt.

**Amerika.** New York, 19. September. Auf der Chicago-, Milwaukee- und St. Pauli-Eisenbahn, unweit Dubuque (Iowa), fand heute ein Zusammenstoß von zwei Personenzügen statt. Fünf Passagiere wurden getödtet und einige ander. verletzt. Ein Zusammenstoß ereignete sich heute auch zwischen zwei Güterzügen auf der Pittsburg, Fort Wayne- und Chicago-Eisenbahn, in der Nähe von Springfield (Ohio). Durch die Gewalt der Kollision explodirte in einem der Waggons eine Quantität Dynamit, wodurch fünf Personen getödtet wurden.

Die Anarchisten in New-York hielten Massensammlungen ab, um gegen die Hinrichtung der Chicagoer Anarchisten zu protestiren. Wost forderte die Arbeiter auf, sich zu bewaffnen, jeder Blutstropfen der verurtheilten sieben Anarchisten fordere ein Menschenleben. Andere Redner forderten zum Feldzuge gegen die Kapitalisten auf.

**Mannigfaltiges.** Das fünfundzwanzigste Kind wurde dieser Tage einem Schladtermeister in Fierlohn geboren. Der glückliche Vater ist sehr zufrieden, daß das Viertelhundert voll ist, meint aber, daß es jetzt genug sei.

**Kampf mit Wildbienen.** Von der Diemel wird gemeldet, daß, als der Fabrikant Hiemer aus

des Mordes an dem Kellner Lürd auf spezielle Anordnung des Generalpostmeisters Dr. von Stephan geschloffen. Letzterer hat es jetzt gestattet, daß die Postkantine wieder für die Beamten geöffnet werden darf mit der Bedingung, daß der Ausschank von einem älteren Postunterbeamten unternommen werde und daß in dem Lokale nach amerikanischem Muster Sitzplätze nicht eingerichtet werden, so daß die Getränke und Speisen unmittelbar an der Lombank konsumirt werden müssen.

Wie die Redaktion der „Bürger-Zeitung“ ihren Abonnenten mittheilt, ist die No. 219, sowie das fernere Erscheinen dieses Blattes und der Wochen-Ausgabe „Sonntagsbote für Stadt und Land“ auf Grund des Sozialistengesetzes verboten worden. Der Verleger will gegen dies Verbot bei der Reichskommission Beschwerde einlegen und hofft, daß dasselbe aufgehoben werden wird.

Nach jahrelangen Klagen über die schlechte Beschaffenheit des Trinkwassers und langen Debatten und Berathungen wird endlich ernsthaft an die Behebung dieses schlimmen Uebels herangetreten. Der Senat hat bei der Bürgerkammer einen Antrag eingebracht, der sich auf die Herstellung von Einrichtungen zur Verbesserung des Trinkwassers bezieht. Man will die Verbesserung durch Anlage von Filtrirbassins auf den Inseln Schanze und Billwärders Insel erreichen, dort sollen 18 Filtrirbassins mit je 7500 □ M. Filtrirfläche angelegt werden, die täglich 180 000 Kubikmeter Wasser beschaffen können. Die Kosten der neuen Anlage sind auf 7 205 000 Ml. veranschlagt.

Laut dem dritten und letzten Verzeichniß sind an freiwilligen Gaben für die bedürftigen Abgebrannten in Gesehschaft im Ganzen 13 114 Ml. 82 Pf. eingegangen.

**Deutsches Reich.** Der Kaiser soll sich eines ganz vortrefflichen Befindens erfreuen und beabsichtigen, am Sonntag, den 25. d. Mts., zum Besuch der Kaiserin nach Baden-Baden abzureisen. Dort soll am 30. September der Geburtstag der Kaiserin im engsten Familienkreise begangen werden.

Am Freitag und Sonnabend Abend wurden in Berlin an achtzigtausend Exemplare eines amtlich in Hottingen-Zürich gedruckten sozialdemokratischen Aufrufs vertheilt. Die Vertheilung erfolgte zum ersten Male durch Frauen, und diesem Umstande ist es wohl zuzuschreiben, daß die von der Polizei unbemerkt und somit ungehindert blieb. Der Aufruf enthält übrigens nichts Bemerkenswerthes. Auf Ausdrücke des Zorns über die jüngsten Verhaftungen folgt eine Einladung zu Gelbparaden.

In Breslau wurden 26 Sozialdemokraten unter der Anklage der Theilnahme an einer geheimen Verbindung verhaftet.

Am Sonntag fand in Liegnitz der freisinnige Parteitag für Niederschlesien statt. Es waren zu demselben über 100 Delegirte aus Niederschlesien erschienen. Unter den Voritze des Abg. Nickerl fanden vertrauliche Verhandlungen über die zukünftige Organisation der Partei statt.

In Karlsruhe wurde gestern, Donnerstag, der internationale Kongreß vom rothen Kreuz eröffnet, Präsident ist Graf Stolberg. Der Kongreß brachte Kaiserin Augusta und der Großherzogin von Baden seine Huldigung dar.

Die bairische Kammer hat die Branntweinsteuervorlage am Mittwoch mit 123 gegen 18 Stimmen angenommen.

**Ausland.** **Großbritannien.** London, 20. September. In Millie Bridge Grounds, West-Brompton, im Westen Londons,

**A u z e i g e n.** **Zwangs-Versteigerung.** Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Meisdorf Band I — Blatt 62 — Artikel 73 auf den Namen des Pantoffelmachers Johannes Hinrich Dittmann in Meisdorf eingetragene, zu Meisdorf belegene Grundstück (eine Anbauwiese) am 29sten November 1887, Vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden. Das Grundstück ist mit einer Fläche von 0,21,16 Hektar zur Grundsteuer, mit 60 Ml. Nutzungswert zur Grundsteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts — etwaige Abschnitte und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen können in der Gerichtsschreiberei, werktäglich von 9—11 Uhr Vormittags eingesehen werden. Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Erheber übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Capital, Zinsen, wiederkehrenden Gebühnen und Kosten, spätestens im Versteigerungs-

termin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigentum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird am 2ten December 1887, Vormittags 10 Uhr, an Gerichtsstelle verkündet werden. Ahrensburg, den 14. Septbr. 1887.

**Königliches Amtsgericht.** H. Hellborn. Veröffentlicht: Moritz, Gerichtsschreiber.

**Dresch- und Säcksel-Maschinen,** sowie alle sonstigen landwirtschaftlichen Gerathe empfiehlt frei ab Ahrensburg zu coulantem Bedingungen **H. Peemöller.** Ahrensburg.

**Wiener Coffee-Surrogat**



Nach Vorschrift eines der ersten Wiener Restaurateure bereitet. Um einen Coffee herzustellen, wie solcher in Wien und einigen böhmischen Bädern mit Vorliebe getrunken wird, mische man zu 2 bis 3 Theilen guter, frisch gemahlener Coffee-Bohnen 1 Theil von diesem Wiener Coffee-Surrogat; filtrire diese Mischung auf gewohnte Weise unter häufigem Aufguss von wenigem, aber stets kochendem Wasser.

**Thilo & von Döhren, Wandsbeck.** Packete 100 Gramm 10 J., 200 Gramm 20 J., verkaufen alle bedeutenden Colonialwaaren-Handlungen.

**Schönstes Deklamationsbuch!** „Der fidele Pfälzer“.

In 4 Monaten 3 Auflagen. In 4 Monaten 3 Auflagen.

60 neue Deklamationsstücke zum Vortrage in frühlichen Kreisen. Herausgegeben von Aug. Gotthold.

3. Auflage. Preis brochirt Mark 1.50, in Prachtband Mark 2.50. Gegen Einwendung des Betrages zuzüglich 20 Pf. versch. franco. Die „Frankfurter Zeitung“ schreibt: „Der fidele Pfälzer“ ist eine Sammlung von 60 Deklamationsstücken, welche jedoch im Verlage von Aug. Gotthold's Buchhlg. in Kaiserslautern erschienen und zum Preise von Mk. 1.50 (broch.) bzw. Mk. 2.50 (Prachtband) zu beziehen ist. Der Inhalt des Büchleins entspricht vollkommen seinem Titel und kann allen Freunden eines gesunden, erfrischenden Humors, wie er ja eine Eigenthümlichkeit der Bewohner unserer schönen Pfalz ist, mit vollem Rechte empfohlen werden. Das Werkchen ist ein lustiger Sorgenvertreiber, und kein Leser wird es unbefriedigt aus der Hand legen. Möge es daher recht viele Abnehmer finden.

**Aug. Gotthold's Verlag, Kaiserslautern.**

**Unter Garantie!** Aecht chinesisches Haarfärbemittel! Färbt acht Kopf und Bart-Haar und ist unschädlich. Verkauft von 2 Flaschen nebst Gebrauchs-Anweisung im Carton zu 2 Mark. **Wilhelm Sperling, Berlin C.,** Seydelstraße 16.

**Zur Uebernahme** von Lieferungen in **Grabkreuzen, Grabgitternetze.** empfiehlt sich bestens **J. Fr. Wolf,** Ahrensburg, Tischlermeister.

Bureau für **Patent-Angelegenheiten.** G. Brandt, Berlin S. W., Kochstr. No. 4. Technischer Leiter J. Brandt, Civil-Ingenieur. Seit 1873 im Patentfache thätig. Berichte und Recherchen über Patent-Angelegenheiten.

**Borsée's Flechtenalbe** gegen jede Art von Flechten. Heilung garantiert: Frau L. Borsée, Heilanstalt für Flechten, Berlin, Fürstenstr. 10, I.



## Zwangsvollstreckung Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von **Kremerberg** Band I — Blatt 10 — Artikel 8 auf den Namen des Anenten **Fritz Scharbau** in **Ahrensburg** eingetragene, zu **Kremerberg** belegene Grundstück (eine Anbauerstelle)

am **6ten December 1887**,  
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden.

Das Grundstück ist mit einer Fläche von 0,19,94 Hektar zur Grundsteuer, mit 60 Mk. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzung und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen können in der Gerichtsschreiberei, werktäglich von 9—11 Uhr Vormittags eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Gebungen und Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Verteilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigentum des Grundstückes beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstückes tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am **9ten December 1887**,  
Vormittags 10 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Ahrensburg, den 19. Septbr. 1887.

**Königliches Amtsgericht.**

gez. **Heilborn**,  
Veröffentlicht:  
**Moritz**,  
Gerichtsschreiber.

## Bekanntmachung.

Der Verkauf von Erlaubnißscheinen zum Sammeln von Raß- und Kefeholz an bedürftige Einwohner in der Umgebung der Oberförsterei Trittau findet

a) in **Reinbek** am **27. September** cr., von Vormittags 10 Uhr ab, im Gasthause des Herrn Jehl,

b) in **Trittau** am **3. Oktober** cr., von Vormittags 10 Uhr ab, auf der Oberförsterei Statt.

Die Herren Gemeindevorsteher wollen dies in üblicher Weise bekannt machen.

Der Preis von **1 Mk. 50 Pf.** ist sogleich im Termin an die Forstkasse zu entrichten. Nachträglich werden Erlaubnißscheine nicht ausgefertigt.

Nähere Auskunft ertheilt (257)

**H. F. Klöris** in **Ahrensburg**.

Der Oberförster,  
Zeissig.

## Öffentlicher Ländstellen-Verkauf.

Am

Sonntag, **25. September 1887**,

Nachmittags **4 Uhr präcise**,

werde ich meine in **Sief** belegene Ländstelle cum pert. groß **13 Hect. 69 Acre** **33 □m.** im Lokale des Herrn Gastwirths **Sad** daselbst im Ganzen, oder getheilt und zwar in einem einzigen Termine öffentlich meistbietend verkaufen, wozu Kaufstübhaber geladen werden.

**Sief**, im September 1887.

Wittwe **Carol. Margr. Pieper**.

## Auktion.

Am **Montag, den 26. d. M.,**  
Morgens **10 Uhr**,

sollen im Hause der verstorbenen Frau **Wwe. Michelsen** hiersebst diverse Sachen, als:

2 Sophas, 1 Sophasisch, 2 Lehnstühle, 12 Sprungfederstühle, 1 Kommode, 2 Eschkränke, 1 Nähstisch, 4 Spiegel, 2 Kleiderchränke (1- und 2-thürig), diverse Tische, 4 Bettstellen mit Matrasen, Bilder, 2 Waschtische, 5 vollständige Betten, 1 Wanduhr mit Gehäuse, 25 neue Sätze, ca. 100 verzinnete Milchfatten, Holländerei-Geräthe, Haus- und Küchengeräthe, 1 Häckellade, 1 Reiser und diverses mehr gegen Baarzahlung verkauft werden.

Ahrensburg, 16. September 1887.

**Philipp Moses**,  
Auktionator.

## Schmiede- und Schlosser- Innung zu Bargtheide

hält

Sonnabend, den **1. Oktober**,

ihren Innungstag ab und fordert die Meister auf, welche der Innung noch nicht angehören, sich bis da hier zu melden. Vom 1. Oktober an kann keiner ohne Meisterstück aufgenommen werden; auch findet an demselben Tage Gesellenprüfung und Lehrlings-Einschreiben statt.

**A. Bastian**, Schmiedemstr.

## Matjes-Feringe, Caviar, Anchovis, Appetitfisch, Feringe verschiedener Qualitäten, Feringe in Sauer, Butter in verschiedenen Qualitäten, Schmalz, Hamb. und Lübecker, Schweizerkäse, Emmenth., Holländer in verschied. Sorten, Limburger, achten u. emittirten, Harzer, ächte, Pflaumen, Macaroni, Sternnudeln u. u.

empfehlen  
**Guido Schmidt**,  
Ahrensburg am Weinberg.

## HAMBURG-AMERIKANISCHE PAKETFAHRT-ACTIEN-GESellschaft.

Directe Postdampfschiffahrt

von **Hamburg** nach **Newyork**  
jeden Mittwoch und Sonntag,

von **Havre** nach **Newyork**  
jeden Dienstag,

von **Stettin** nach **Newyork**  
alle 14 Tage,

von **Hamburg** nach **Westindien**  
monatlich 3 mal,

von **Hamburg** nach **Mexico**  
monatlich 1 mal

Die Post-Dampfschiffe der Gesellschaft bieten bei ausgezeichneter Verpflegung, vorzügliche Reisegelegenheit sowohl für Cajüts- wie Zwischendecks-Passagiere.

Nähere Auskunft ertheilt (257)

**H. F. Klöris** in **Ahrensburg**.

Wer  
an der Hand eines tüchtigen Klavierlehrers diese Schule durchgearbeitet hat, kann sich getrost hören lassen.  
„Preussische Lehrer Ztg.“

\*) **Karl Urbachs**  
**Preis-Klavierschule**,

die von 40 vorliegenden Klavierschulen mit dem Preise gekrönt wurde, liegt jetzt in fünftehrter Auflage vor.

Abfah in 9 Jahren **95,000 Exemplare**.

Preis brochirt nur **3 Mk.** —  
Elegant gebd. mit Lederrücken und  
Eden **4 Mk.** — In Ganzleinenband  
mit Gold- und Schwarzdruck **5 Mk.**

## Anker-Cichorien

von  
**Dommerich & Co.** in **Buckau-Magdeburg**.

Anker-Cichorien ist rein  
Anker-Cichorien ist mild bitter  
Anker-Cichorien ist trocken

Anker-Cichorien ist bekömmlich  
Anker-Cichorien ist ergiebig  
Anker-Cichorien ist würzig

## Anker-Cichorien

ist überhaupt der beste Kaffee-Zusatz und wesentlich vorzuziehen den vielen anderen, unter der nicht berechtigten Bezeichnung „Kaffee“ im Verkehr befindlichen Cichorien Sorten. **Anker-Cichorien** ist in den meisten Waarenhandlungen zu kaufen, das 125 g. Packet zu 10 Pfg.

## Abonnements-Einladung

**Berliner Gerichts-Zeitung**  
4. Quartal 1887.

36. Jahrgang.

Man abonniert bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz u. für 2 Mark 50 Pf. für das Vierteljahr, in Berlin bei allen Zeitungs-Spediteuren für 2 Mark 40 Pf. vierteljährlich, für 80 Pf. monatlich einschließlich des Bringerlohens.

Wer sein Recht nicht kennt, hat den Schaden zu tragen! Wer sich vor solchem Schaden an Ehre und Vermögen bewahren will, abonniere auf die „Berliner Gerichts-Zeitung“, die von den hervorragenden Berliner Juristen redigirt, bei ihrem niedrigen Abonnementspreis, bei ihrem reichhaltigen und unterhaltenden Inhalt in keinem deutschen Haushalt fehlen sollte. In volkstümlicher und pittoresker Darstellungsweise berichtet das Blatt über alle interessanten Kriminal- und Civilprozesse des In- und Auslandes, namentlich der Berliner Gerichtshöfe; unterzieht es die neuen Reichs- und Landesgesetze leicht fasslicher, eingehenden Erörterung, und erklärt es alle beachtenswerthen, neuesten Entscheidungen des Reichsgerichts, Kammergerichts und Oberverwaltungsgerichts, deren Kenntniß in den weitesten Kreisen, namentlich allen Fabrikanten, Kaufleuten, Haus- und Gutsbesitzern u. selbstverständlich allen Juristen unentbehrlich ist. Diese Ausführlichkeit von jehermann durchaus nöthiger, sehr leicht verständlich dargelegter Belehrung in Verbindung mit dem reichhaltigen, allen Abonnenten in schwierigen Rechtsfragen kostenfreien Rath ertheilenden Briefkasten, das anerkannt höchst gediegene Feuilleton, welches stets die neuesten, besten Romane, sowie belehrende und humoristische Artikel unserer ersten Schriftsteller enthält, führen der „Berliner Gerichts-Zeitung“ unausgesetzt eine große Anzahl neuer Abonnenten zu, so daß sich dieselbe mit volstem Rechte zu den gelesensten, verbreitetsten Blättern Deutschlands rechnen darf. — Außer dem vorher Angeführten bringt die Zeitung den Lesern eine Fülle von Unterhaltung durch eine umfassende Chronik der Berliner Kunst- und Theater-Novitäten, eine ganze eigenartige, höchst pikante politische Rundschau aus der Feder eines der beliebtesten Berliner Publizisten, welche die Leser über alle wichtigen politischen Ereignisse orientirt, endlich Reichstags- und Landtags-Berichte u. u. Allen neuen Abonnenten der Berliner Gerichts-Zeitung wird der Anfang des neuesten Romans von ergreifender Schönheit „Das Verdict der Gesellschaft“, soweit derselbe im September bereits zum Abdruck gelangt, vollständig kostenfrei nachgeliefert. Um den neuen Abonnenten einen weiteren Beweis von dem gediegenen unterhaltenden Inhalt der Berliner Gerichts-Zeitung zu geben, liefern wir jedem derselben von werthvollen, sehr guten Romanen in Buchform aus unserm Verlage, welche Romane früher in der Berliner Gerichts-Zeitung zum Abdruck gelangten, einen der folgenden Romane ganz kostenlos:

Unter dem geflügelten Löwen von **Wilhelm Grothe**.

Befreit von **F. Arnefeldt**.

Der Räter Schuld von **F. Arnefeldt**.

Ruffische Rebellen von **Wilhelm Grothe**.

Schein und Schuld von **A. H. Green**.

Verhängnisvolles Erbe von **C. Lionheart**.

Sturmleben von **Schmidt-Weissenfels**.

Wirre Fäden von **C. Lionheart**.

Probenummern der Zeitung werden auf Wunsch gesandt.

Die Expedition der Berliner Gerichts-Zeitung, **W. Charlotten-Str. 27.**

## Bettfedern- u. Damm-Reinigungs-Anstalt F. Fucht, Lüneburg

gegründet 1849.  
Garantirt neue, staubfreie Waare von **60 Pfg.** an bis zu den feinsten Eiderdunen.

Preislisten franco.  
Musterlager in **Ahrensburg** /Holt/, bei Herrn **J. Stegmann**.

## Für Jeden, der Soldat ist oder war!!

Sieben erdienen:  
**Erlebnisse eines bayerischen Jägers**  
in dem Feldzuge 1870/71.

Von ihm selbst erzählt.

Preis brosch. **2 Mark**, in lea. Leinwandband **3 Mark**.

Gegen Einzahlung des Betrages zuzüglich **20 Pfg.** für Porto versende franco.

**Aug. Gotthold's** Verlag,  
Kasselerstrasse.

Krieger- und Militärvereine u. s. stelle bei Parteebezug besondere Vortheile.

NB. Ein Theil des Reinertrages ist für die hinterlassene, sehr bedürftige Familie des kürzlich an den Nachwehen des Feldzuges verstorbenen Kriegers bestimmt.

## DRESCH

-Maschinen „Breitdrescher“ für Göpel- und Dampftrieb, Schlagleisten und Stiften-Dreschmaschinen neuester Construction, Göpelwerke m. Schutzvorrichtung gegen Unfälle.

Jahresproduction 12000 Maschinen. Lokomobilen, Häcksel-Maschinen eiserne Tiefkultur- u. Wendepflüge. Pressen für Obst- und Beerenwein. Dr. Ryders Patent-Dörrapparate für Obst- und Gemüse.

Solide u. tüchtige Agenten u. Provisionsreisende gesucht. Cataloge gratis u. fco.

**PH. MAYFARTH & Co.**, Maschinenfabrik, Eisengießerei u. Dampfmühlwerk. Frankfurt a. M.

Filiale **Georg Porges**, Neuerwall 46, **Hamburg**.

## Saatroggen,

partout rein und besser Qualität.  
Tonne **11 Mk.**, empfiehlt

**M. J. Lehmann**,  
Ahrensburg. Kornhandlung.

## Saatroggen

ganz rein und schön, empfiehlt zum Preise von **11 Mk.**

**J. Peters**, **Stellmoor**.

## Gesucht ein zuverlässiger Mann für Ahrensburg zum Aus-

tragen des „Eulenpiegel“ gegen sehr guten Verdienst. Näh. b. **E. Einfeldt**, Kiel, Gasstr. 11.

Die geleseste Gartenzeitung —  
Ausgabe 26000! — ist der **praktische**

**Ratgeber im Obst- und Gartenbau** — erscheint jeden Sonntag reich illustriert. Abonnement vierteljährlich 1 Mark.

Probennummern gratis und franco durch die königliche Hofbuchdruckerei **Troschitz & Sohn** in Frankfurt a. O.

Aus dem Inhalt der neuesten Nummer: Der Schläfer (Myoxus) — ein nächtlicher Obstieb (illustriert). Das Bestreichen der Schnittwunden bei der Baumzucht (illustriert). — Die Schlingpflanzen, ihre Kultur und Verwendung in Gärten mit deutschem Klima (illustriert). — Die Bereitung des rheinischen Obstsaftes. — Kleinere Mittheilungen. — Briefkasten. — Nachlese (illustriert). — Frage an Mitarbeiter und Leser.

Die

**Apothete in Ahrensburg**

empfiehlt:

Sämmtliche Utensilien u. Apparate zur Krankenpflege, als:

Bruchbänder,  
Frigatoren,  
Douchen,  
Milchpumpen,  
Nabelbinden,  
Gummi,  
Gyps,  
Leinen,  
Isanell: u. u. Binden,  
Glas- u. Gummi-Spritzen,  
Inhalations-Apparate,  
Eisbeutel,  
Verbandstoffe,  
Pinzel,  
Beißringe u. u.

**Hamburg-Altonaer Central-  
Biehmarkt**, den 21. September.

Heute verlief der Hornviehhandel langsame als Montag, der Schafviehhandel blieb fest. Die Preise stellten sich für holsteinische Rinder auf 18 — 20 Thlr. für Mittelwaare auf 15 — 16 Thlr. und für geringere Waare auf 13 — 14 Thlr. pr. 100 Pfd., für holsteinische Markt Hammel auf 55 — 60 Pfg., für mecklenburger auf 45 — 50 Pfg. und für ordinäre Waare auf 40 — 45 Pfg. pr. Pfd. Am Markt standen 163 Rinder und 232 Schafvieh, von denen beider 79 und — Stück unverkauft blieben.

In den verfloffenen 7 Tagen verlief der Schweinehandel ruhig für das Platz- und Versandgeschäft. Bezahlt wurden für Engländer Mk. 45 —, beste fette schwere zum Versand Mk. 42 — 43, Mittelwaare 41 — 42, Sauen Mk. 33 — 35 und Ferkel Mk. 42 — 00 pr. 100 Pfd. — In der Zeit vom 14. bis 20. September betrug die gesammte Schweinezufuhr 12000 Stück, mit denen ziemlich geräumt wurde und unter welchen sich 7000 Stück vom Norden befanden. In derselben Zeit wurden verschifft nach England 800 Hammel und 70 Rinder, Pferde, nach dem Süden 250 Rinder und 6000 Schweine.

Wir empfehlen die heutige illustrierte Beilage, den „praktischen Ratgeber im Obst- und Gartenbau“ betreffend, gültiger Beachtung. Bei dem sehr billigen Preise von einer Mark vierteljährlich hat sich das Blatt in 1 1/2 Jahren über 26 000 Abonnenten erworben. (Nr. 1974).

Genehmigt durch Allerhöchste Ordre für den ganzen Umfang der Preussischen Monarchie.  
Ziehung am 6. u. 7. October d. J. **Keine Ziehungsverlegung.**

**Weseler Kirchbau-Geld-Lotterie**, Haupt-Treffer **40,000 Mark**, 10,000 Mark, 5,000 Mark u. s. w.

**LOOSE** nur **3 Mark** und 30 Pfg. für Porto und Gewinn-Liste versendet **F. A. Schrader**, Hannover, Gr. Packhofstr. 29.

Kleinster Treffer **30 Mark**.

Kreisarchiv Stormarn V 6

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19



S

5

# Der Oekonom.

## Landwirthschaftliche Mittheilungen

zur „Stormarnschen Zeitung“,  
Verlag v. C. Biese in Ahrensbürg.

Nr. 1.

1887.

### Grundrente und Kapitalwerth.

Noch heut zu Tage kann uns Thaeer's Lehre vom „Kapital“ fast ohne Aenderung in all' seinen grundlegenden Gedanken und Folgerungen zur Richtschnur dienen, sowohl für den praktischen Landwirth, als auch zur Klärung der Begriffsverwirrung, welche in der Nationalökonomie und Finanzwissenschaft besonders durch Ricardo in der Lehre von der Grundrente angerichtet ist. Thaeer betrachtet — und er ist der Erste, welcher diesen Gedanken in der Wissenschaft scharf ausgesprochen hat — den Grund und Boden und dessen Werth als ein Kapital und die Rente gleich einer jeden anderen Kapitalrente. Weder die Physiokraten noch Adam Smith haben sich so deutlich darüber ausgesprochen. Letzterer nimmt stets noch einen „Monopolpreis“ an, welchen der Grundeigentümer in seiner rent of land beziehe. Jene einfache Anschauungsweise Thaeer's gestattet insofern bedeutende Konsequenzen, als sie auch den Begriff der Grundsteuer völlig klar stellt. Durch die interessante spitzfindige und doch falsche Auffassung Ricardo's der Grundrente als einer „freien Gabe der Natur“, eine Auffassung, welche die nationalökonomische Schule nach ihm völlig beherrscht hat, und von welcher auch Thünen geblendet worden, wurde bis in die Gegenwart hinein arge Verwirrung angerichtet. Während Adam Smith als ein eminent praktischer Mann nur von der aus dem Leben gegriffenen Landrente spricht, so versuchten nun, wenn auch vergeblich, Rau und seine Nachfolger, diese Pachtrente mit der Ricardo'schen „reinen Grundrente in Paralele zu ziehen.“ Man verwechselte geradezu den Pachtpreis für eine bestimmte Quadratfläche Landes und die Verzinsung des Kapitalwerthes, welchen der Grund und Boden repräsentirt. Man sprach von hoher Grundrente in Belgien, England, während daselbst der Geldkapitalwerth des Bodens sich etwa nur zu 2 Prozent verzinst, und von niedriger Grundrente in Rußland und Ungarn, während dort die Verzinsung des Grundkapitals auf 6 und mehr Prozent sich erhebt; praktisch ausgedrückt lautet die einfache Wahrheit: man kauft in Belgien und am Rhein theuer, in Posen, Ungarn billig. — Es bildet sich aber aus diesem Irrthum theoretischer Anschauung auch eine falsche finanzielle, nämlich: eine Besteuerung des Grund und Bodens als eine Besteuerung „jener freien Gaben der Natur“ aufzufassen, während sie doch gleich den Zinsen einer zur ersten Stelle eingetragenen Hypothek anzusehen ist, also den Kapitalwerth des Gutes, mithin den Besitzstand des Eigentümers vermindert. Erst der Amerikaner Carny hat wieder die alte Thaeer'sche Anschauung des Grundkapitals zur Geltung gebracht, und auch in finanziellen Kreisen beginnt eine Reaktion gegen das frühere Ideal Platz zu greifen. Aber auch für die rein praktische Frage der Rente aus dem Betriebe der Landwirtschaft sind die Angaben, welche Thaeer bietet, maßgebend; vielleicht mit dem Unterschiede, daß man die Verzinsung des reinen Grundkapitals in Deutschland nicht mehr mit 4 Prozent annehmen darf, sondern etwa auf 3 Prozent, und für das umlaufende Kapital bei intensiven Betrieben mit künstlichen Düngern, technischen Gewerben und Hochmast eine Rente von 15 Prozent verlangen muß. Besser aber scheidet man heute die Vermendungen für künstliche Dünger gänzlich aus der allgemeinen Rechnung der Rente des Betriebskapitals aus und verlangt Amortisation der Ausgaben, je nach der Schnelligkeit der Wirkung der Dünger innerhalb eines oder zweier Jahre; außerdem aber eine Verzinsung wie die obige, welche auch nur den größeren Risiko nach Jahreswitterung und Produktionspreisen entsprechen würde. Man hört oft sogar von Männern, welche es verstehen sollten, von einer allgemeinen „Verzinsung des landwirthschaftlichen Kapitals“ sprechen, und dabei werfen sie die höchst ungleichen Renten des Grundkapitals, des stehenden und umlaufenden Betriebskapitals zusammen. In England kann eine solche Vermengung des hohen Pachtpreises, welchen ein Pächter zahlt und der sehr geringen Verzinsung des Bodenwerthes eines Entailbesizers nicht vorkommen; man denkt auch in den nicht landbautreibenden Kreisen daselbst richtiger über landwirthschaftliche Fragen als in unserem Vaterlande. Wenn ein Pächter heut zu Tage eine Pachtung weder übernehmen wird noch kann, in welcher er nicht mindestens 10 Prozent, von seinem Kapital als Zinsgenuß und Unternehmerrergewinn bezieht, so kann man doch deshalb nicht sagen: die Rente aus der Landwirtschaft betrage 10 Prozent, ebenso wenig wie man sagen kann: sie beträgt 3 Prozent, wenn der Fiskus oder ein Majoratsherr sich nur 3 Prozent sich von neuen Ankäufen von Grund und Boden rechnen darf. Wenn auch das zur intensiven Bewirthschaftung eines Land-

gutes erforderliche Betriebskapital in Deutschland noch keinen so fest stehenden Regeln unterworfen ist wie in England, so vermögen wir doch aus den Domainenpachtungen und den bei denselben geforderten Vermögensnachweisungen einige desfallsige Schlüsse zu ziehen. Bei geringem Boden, d. h. welcher etwa 20 Mk. Pachtpreis p. Hektar bringt, wird ein Vermögensbesitz von 150 Mk. p. Hektar ausreichen, bei mittlerem Boden, d. h. 40—50 Mk. Pacht p. Hektar 300 Mk. Kapital und bei gutem Boden d. h. 80 Mk. Pacht und darüber etwa 400 Mk. — Vermögensbesitz und Betriebskapital sind aber noch keineswegs beim Pächter gleichbedeutend. Neigung und Befähigung des Subjektes bestimmen wesentlich die Intensität des Betriebes unter sonst gleichem Boden und merkantilen Verhältnissen. Sind technische Gewerbe und die damit verbundenen Vaulichkeiten, Maschinen u. dergl. zu übernehmen, so tritt für diese noch eine besondere, oft sehr hohe Ausgleichung ein. Es erscheint dadurch ein Betriebskapital in unseren Zuderrübenbezirken weit ansehnlicher, als in England auf gleicher Fläche, weil in jenem Lande niemals technische Gewerbe mit dem Ackerbau verbunden werden. —

### Die Pflanzenentwicklung durch Kultur.

Durch die Kultur sind während einer langen Reihe von Jahren die ursprünglich wild wachsenden Pflanzen in denjenigen Theilen, welche für den Menschen am nützlichsten sind, zu ungewöhnlicher Entwicklung gebracht worden. Mag diese nun stattfinden in der Wurzel, wie bei den Moorrüben, in der Knolle, wie bei der Kartoffel, im Stengel, wie beim Kohlrabi, in den Blättern, wie beim Spinat, in den Blatttrippen, wie beim Rhabarber, oder in der Endknospe, wovon der Kohl ein Beispiel ist. In einer großen Anzahl wird die Frucht verändert, wie bei den Speisefürbissen, Tomatos etc. und schließlich mögen selbst die Samen modifizirt werden, wie Erbsen, Bohnen, Süßmais etc. Diese Theile haben nicht nur an Größe zugenommen, sondern es ist auch durch eigenthümliche Farbe, Geschmack etc. deren Werth erhöht. Wenn diese Pflanzen unter ungünstigen Bedingungen wachsen, kehren sie mehr oder weniger in ihren wilden Zustand zurück. Die Gelbrübe ist ein auffallendes Beispiel dieser Reversion. Läßt man diese im Herbst den eigenen Samen auf mageren Boden verstreuen, muß die Pflanze im nächsten Frühling zwischen Gras und anderen Gewächsen um ihre Existenz kämpfen und in wenigen Jahren ist sie die bekannte „wilde Carotte“ und ein lästiges Unkraut. Die kleinen holzigen Wurzeln können nach wenigen Jahren der Kultur in die großen saftigen Wurzeln, die wir als Gelbrüben kennen, verbessert werden. Viele andere Beispiele können angeführt werden, um zu zeigen, wie die kultivirten Gewächse verwildern und sich verschlechtern, aber dieses mag genügen für das Erkennen der Nothwendigkeit, daß beim Samenbau vor allen Dingen die Pflanzen gut kultivirt werden müssen; man muß verhindern, daß sie in irgend einer Weise zum wilden Zustande zurückkehren können. Eine der Veredelungsmethoden besteht darin, daß den Pflanzen folglich auch deren Samen jede Gelegenheit zur vollkommensten Entwicklung geboten wird. In anderen Worten, die sorgfältigste Kultur ist für das Erziehen des besten Samens eine Hauptbedingung.

### Die Verwendung von Arsenik in der Landwirtschaft.

Ueber obige Verwendung berichtet die „Berg- und Hüttenw.-Ztg.“, daß Arsenik in der Form von „weißem (Gift) Mehl“, dann als Pariser Grün, sowie als Londoner Purpur und in Form anderer Arsenverbindungen ganz enorme Anwendung besonders in den Vereinigten Staaten finde. G. Stevens in Detroit (Michigan) hat während der letzten zwei Jahre sorgfältige und umfassende Versuche angestellt, welche von einem ganz besonderen Erfolg begleitet waren. Durch dieselben wurde nämlich die Thatsache konstatirt, daß durch die arsenige Säure alle Arten von Insekten, Würmern und dergleichen, welche Wurzeln, Früchten oder Körner Schaden bringen, vernichtet werden. Infolgedessen sind die arsenhaltigen Erze im Preise bedeutend höher gegangen. Aus Kalifornien wird berichtet, daß einheimische Pächter Arsenik auch mit ganz gutem Erfolg zur Vertilgung von Heuschrecken angewendet haben, und soll in Folge dessen der Preis des Arseniks zu San Francisco um das Vierfache gestiegen sein, in einzelnen Landschaften soll der Verbrauch gegen 80000 Pfund betragen haben. Die Gruben der Kanada-Konsolidirten-Goldbergbaugesellschaft zu Delaro bei Hastings County in Ontario liefern gegenwärtig, was wenig bekannt ist, große Quantitäten Arsenik. Es ist dies die einzige Produktion von Arsenik

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C M

B.I.G.



[6]

auf dem amerikanischen Kontinent, welche in Reinheit den deutschen und englischen Arsenit übertrifft. Die rohe, arsenhaltige Säure von Deloro hat eine Reinheit von 92-97 pCt. und die raffinierte hat beständig 99 und 100 pCt; sie ist demnach um 5 pCt. reiner als die englische und um 7 pCt. reiner als das deutsche Raffinat. Die Arsenikwerte von Deloro verfügen beständig über einen Vorrath von einigen hundert Tonnen behufs Raffinierung und sind dadurch in den Stand gesetzt, täglich ca. 6 Tonnen raffinierten Arsenit zu produzieren.

Die Leberegelkrankheit der Wiederläuer oder der Ausbruch.

Die Leber der Wiederläuer, hauptsächlich der Schafe, wird namentlich nach nassen Jahrgängen als Wohnort einer Sorte von Schmarotzern ausgetoren. Die oft in so großer Anzahl in den Gallengängen und auch in der Gallenblase sich aufhalten, daß notwendig Störungen in der Funktion der Leber, sowie im Verdauungsvorgang eintreten müssen. Diese Schmarotzer gehören den Saugwürmern an und sind das Leberdoppelloch und das lanzettförmige Doppelloch. Beide zeichnen sich durch ihren plattgedrückten, nach vorn und hinten sich zuspitzenden Körperbau aus; sie sind mit zwei Saugnapfen versehen, von denen der eine mit dem Munde am Ende des Körpers, der andere mehr in der Mitte desselben sich befindet. Sie gelangen durch den Genuß von Gräsern, welche auf sumpfigen oder moorigen Weiden aufgewachsen sind, oder durch Trinken von Sumpfwasser in den Körper und zwar in der Art, daß kleine Schnecken, Insektenlarven, Würmchen etc., welche die eingekapselte, geschlechtslose Brut beherbergen und den Gräsern anhaften, oder im Sumpfwasser frei sich bewegen, von den Weidethieren verschluckt werden. Kommt diese Brut in den Magen geeigneter Thiere, so wird die Kapsel aufgelöst, und die junge Brut wandert in die für sie passenden Organe (Darm, Leber etc.) aus, wo sie sich bis zur Geschlechtsreife ausbildet. Der Beginn der Krankheit liefert kaum merkliche Erkennungszeichen; erst wenn die Schleimhäute des Mauls anfangen, bleich und gelblich zu werden, wenn Schwächezustände, langsame matte Bewegung eintreten, wird man auf das Befliegen der Egelkrankheit hingewiesen. In vorschreitender Entwicklung der Krankheit treten all' die Erscheinungen zu Tage, wie bei chronischen Leberentzündungen. Die Bindegewebe und undurchsichtige Hornhaut des Auges, die Schleimhäute, selbst die äußere Haut färben sich gelb, die Wolle wird trocken, verliert ihre Elastizität und fällt aus, die Thiere magere ab, werden matt und hinfällig, die an der Brust und am Bauch auftretenden Wassergeschwülste sowie der oft sehr reichliche Erguß von Wasser in die Bauchhöhle zeugen für den Ausbruch einer allgemeinen Wasserfucht, und es gehen die Thiere, wenn nicht durch Schlachten derselben zuvorgekommen wird, an allgemeiner Erschöpfung zu Grunde. Die Dauer dieser Krankheit kann sich über mehrere Monate hinaus erstrecken. Ursachen: Wie schon oben angedeutet wurde, ist die Benützung sumpfiger und schlechter Weiden mit undurchlässenden, thonigen Böden, welche der Bildung der Saugwürmerbrut günstig sind, die Hauptursache der Egelkrankheit; daher kommt es auch, daß dieselbe nicht bloß einzelne Thiere, sondern in der Regel den größeren Theil einer Heerde befällt und ganz bedeutenden Schaden anrichtet. Man hat aus diesem Grunde auch die Egelkrankheit als Egelseuche bezeichnet. Auch durch Benützung von Herbstweiden, welche in Niederungen liegen und anhaltenden Regengüssen oder Ueberschwemmungen ausgesetzt waren, hat man den Ausbruch der Egelkrankheit entstehen sehen; doch ist in diesem Falle ihre Ausdehnung keine so allgemeine, als bei der Benützung notorisch versumpfter Weidestricke. Die Vorherlage ist eine ungünstige. Die Behandlung ist in der Regel resultatlos, da, wie schon oben angeführt, die Krankheit erst dann zum Ausbruch kommt, wenn schon starke Verwüstungen in der Leber angerichtet sind. Das ökonomisch richtigste ist, egelkranke Thiere sobald als möglich zu schlachten, um wenigstens noch das Fleisch einigermaßen zur Verwertung zu bringen. Ist zu vermuten, daß in einer Heerde die Egelseuche zum Ausbruch gekommen, wovon man sich am besten dadurch überzeugen kann, daß man ein oder zwei verdächtige Thiere schlachtet, so giebt man den Kranken tägliche Leden von Ezianwurzelpulver, Kalmuswurzelpulver, Wachholderbeeren, je gleiche Theile mit Eisenvitriol 1:5, Senf 1:3, Knochenmehl 1:3 auf Hafer oder Gerstenschrot. Ferner wurde der Theer, das Kreosot und das Benzin empfohlen: es sind dies jedoch Mittel, die dadurch, daß man von ihnen eine Wirkung erwartet und die Thiere bis zur Un genießbarkeit ihres Fleisches hinhält, eher Schaden als Nutzen bringen. Eine kräftige Ernährung, wozüglich mit geschroteten Hülsen- oder Körnerfrüchten, ist für die Kranken ganz besonders notwendig. Die größte Beachtung verdient die Vorbauung. Diese besteht in sorgfältiger Vermeidung von sumpfigen, überschwemmten nassen Wiesen oder Stoppelweiden. Besonders gefährlich ist im Herbst und in den ersten Wintermonaten das Abhüten von nassen Thalwiesen und Aedern; ebenso ist das Trinkenlassen der Thiere an schmutzigen Plätzen und Lachen zu verhüten. Ist der Schafzüchter auf bestimmte Sommerweiden, welche die gefährlichen Eigenschaften besitzen, absolut angewiesen, so sind dieselben wozüglich durch Drainagen trocken zu legen. Homöopathische Behandlung: Als bestes Mittel hat sich Sulphur in der 3. Verreibung bewährt. Es wird hiervon jedem Kranken täglich morgens und abends eine Messerspitze voll gegeben. Durch Merkur vivus in täglich 2 Gaben wird obiges Mittel wesentlich unterstützt.

Kengstliche Pferde zu beruhigen.

Schreckhaft, furchtbar oder scheu pflegt man solche Pferde zu nennen, welche wegen einer unbedeutenden Erscheinung oder eines kleinen Geräuschs gleich zusammenfahren. Wenn z. B. ein Vogel durch den Stall flattert, ein Wesen oder eine Gabel umfällt, schnellen sie den Kopf in die Höhe, schnauben durch die Nase, ducken sich zusammen oder sind sprungfähig und geben sich überhaupt, als ob der Teufel leibhaftig angefahren käme. Eine Maus, welche sich aus ihrem Schlupfwinkel wagt, um nach Körnern zu suchen, kann ein solches Pferd derart erschrecken, daß es sich nur behutsam wieder an die Krippe stellt, obgleich man ihm Hafer einschüttet. — Bei solchen Pferden muß man ganz besonders sanft und ruhig sein. Man spreche viel zu ihnen, streiche sie mit der Hand am Kopfe, lege die flache Hand auf die Stirn des Pferdes, die Fingerspitzen aufwärts, und fahre damit langsam — immer mit den Haaren — über die Stirn, die Augenbrauen und die Augen, aber unter beständigem freundlichen Zureden. Das Pferd mag es überhaupt gern haben, wenn man mit ihm plaudert, willig legt es dann nach und nach seinen Kopf auf den ihm dargebotenen Arm und die Schulter und thut, als ob es einschlafen wolle. Ist das Pferd soweit beruhigt, so verusche man selbst einen geringen Lärm und versuche es zu überzeugen, daß ihm dadurch nichts Böses geschieht. Wenn man den Lärm in dieser Weise jedesmal verstärkt wiederholt, wird man es soweit bringen, daß man in seiner Nähe trommeln oder gar schießen kann, ohne daß das Pferd sich davor fürchtet. Fürchtet aber ein Pferd irgend einen Gegenstand, so versuche man ja nicht, es etwa mit Gewalt zu demselben hinzutreiben; denn kommt dann ein anderes Mal das Pferd wieder an so etwas vorbei, so ist ziemlich sicher, daß es auszureißen versucht; es erinnert sich, daß es das letzte Mal bei solcher Gelegenheit Schläge bekommen hat, und sucht sich diesmal denselben durch Davonlaufen zu entziehen. Das Pferd besitzt ein sehr gutes Gedächtniß. Dagegen führe man das Pferd langsam, unter Schmeicheln und Zureden nach dem gefürchteten Gegenstand hin und lasse ihm Zeit, sich die Sache genau anzusehen; am Ende wird es neugierig, nähert sich dem Dinge von selbst, beschnüffelt und beriecht den Gegenstand und überzeugt sich dabei, daß ihm keinerlei Gefahr droht — Hier sei noch erwähnt, daß man bei solchen Gelegenheiten dem Pferde niemals mit zornigen Blicken in die Augen schauen sollte, denn in solchen Blicken liegt oft mehr, als ein Pferd ruhig ertragen kann. Dagegen ist es für einen freundlichen Blick sehr empfänglich und kann denselben so artig erwidern, daß es eine Lust ist, in seine großen gutmüthigen Augen zu schauen. Freilich giebt es auch Pferde, welche in ihren Augen, wie überhaupt in ihren Gesichtszügen etwas Widerliches, Zurückstoßendes haben, was meistens eine falsche, tückische Sinnesart kennzeichnet, welche ihnen schwer auszutreiben ist.

Hammelmüchtung in England.

Die Landwirtschaft in England züchtet bekanntlich drei verschiedene Klassen von Hammeln, welche unter den Namen der Leicester, der Southdowns und der Cheviots bekannt sind. Die ersten gedeihen vorzugsweise in der Ebene, die zweiten auf den Hochflächen, die letzteren im Gebirge. Die Leicester Rasse ist im Jahre 1760 von Blahewall begründet worden. Das Fell eines solchen Thieres hat im Durchschnitt einen Wollgehalt von 7-8 Pfd. Das Fleisch übertrifft in Qualität ganz bedeutend alle anderen Sorten, weil die mageren und fetten Fleischtheile in bestproportionirtem Verhältnis zu einander stehen; auch in Bezug auf den Geschmack ist das Fleisch der Leicester nicht weniger gut als das der anderen Klassen. Das Gesamtgewicht des Thieres beträgt ungefähr 72-80 Pfd. Die Southdowns entstammen dem südlichen Theile der Grafschaft Suffex und sind auf den Dünen des Waldgebietes, das unter dem Namen Wald in England bekannt ist, zu Hause. Ursprünglich überragten die Southdowns die einheimischen Heerden in keiner Weise, aber in neuerer Zeit haben sie, Dank der schnellen und kräftigen Entwicklung ihres Fleischgehaltes sehr viel Anerkennung gefunden. Früher galt ein Gewicht von 48-56 Pfd. für ein zweijähriges Thier als ein gutes Durchschnittsgewicht; jetzt hingegen werden die Southdowns schon mit 15 Monaten zur Schlachtbank geführt; ihr Fleischgewicht erhebt sich dann auf 64-80 Pfd., das Fell etwa auf 6 Pfd. Die Cheviotrasse hat ihre Heimath in den Bergen, welche Schottland von England trennen. Es ist die am meisten beliebte Abart, und die Wolle, die sie bis zu dem Zeitpunkt liefern, wo Australien und andere überseeische Länder ihre Vorräthe noch nicht auf den englischen Markt sendeten, war von der Industrie sehr geschätzt und gesucht. Noch heute ist dies der Fall, aber der qualitative Ertrag ist zu gering, da man per Hammel nicht mehr als 3 Pfd. Wolle im Jahre rechnen kann, deshalb hat man bei dieser Rasse die Zucht auf Erzielung einer kräftigen Fleischmästung gerichtet. Von einer Kreuzung der Cheviots mit den anderen einheimischen Klassen hat man Abstand genommen, weil es gefährlich erschien, an Stelle der letzteren eine Art zu setzen, welche nicht an rauhe Bergluft gewöhnt war. Die Cheviots sind, da sie sich überall schnell akklimatisiren, in Irland, in Wales und in den schlesischen Hochlanden eingeführt worden; ein Thier wiegt im Durchschnitt 60-80 Pfd. Die drei vorstehend kurz geschilderten Klassen bilden gegenwärtig den Hauptbestand der Hammelheerden Englands. Die ursprünglichen Hammelheerden Großbritanniens, deren Spuren noch in den letzten Abstammungen, die in den Gebirgen von Wales und Hochschottland vorkommen, erkennbar sind, lebten in völlig wildem Zustande. Die

gen, Qualität, Lehmann, andlung. gen empfiehlt zum Stellmoor. äffiger Mann burg zum

und Garten... er Beachtung... a Preise von... teljährlich... 1 1/2 Jahren... ten erworben... r. 1974).

W... Hofe;... bot ihr... die Tod... baganz... wigs b... wachsen... Se... ließ Be... jenseits... Seite... Jahren... bezugt... was an... folgte



Umgestaltung der Kultur- und Bodenverhältnisse haben den Charakter der Wildheit von ihnen abgestreift. Die zahlreich verschiedenen Gattungen, die allmählig aus ihnen hervorgingen, hat die neuere Züchtung im Wesentlichen auf zwei Haupttreppen reduziert, die eine von langer, die andere von kurzer Wolle. Zu den ersteren sind zu zählen die Alt-Leicester-Rassen, die Treewaters, Dishley, zu den anderen die Dorset, die Hereford, die Norfolk, Southdowns und die in Schottland und auf den Schottland-Inseln sowie auf den Hebriden vorkommenden Thiere.

**Tiefkultur im Herbst.**

Wiederholt ist über ungünstige Resultate überreilten Tiefpflügens referirt worden, und es läßt sich behaupten, daß die Mehrzahl der Landwirthe auf Boden des Diluviums, wie ihn alle Höhenstrifte besitzen, überreilt zu tief pflügt. Da nun aber Tiefkultur zur Erreichung der Hochkultur nothwendig ist und der Anbau der Tiefwurzler nicht allein am rentabelsten ist, sondern auch die Kultur aller anderen Pflanzen begünstigt, die auch mit ihren Wurzeln meistens weit tiefer eindringen, als man früher annahm, so ist der Tiefkultur in den Bodenverhältnissen angemessener Weise die größte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Die Untergrundslockerung ist diejenige Tiefkulturmethode, welche nie schaden kann, aber stets helfen muß. Obwohl ein Nothheil der Untergrundslockerung ist, daß sie ebenso vortheilhaft im Frühjahr als im Herbst ausgeführt werden kann, so sollte man dieselbe doch im Herbst schon vornehmen, denn in diesem Falle wird der minirte Boden im Frühjahr bedeutend früher abtrocknen, wie auch schon früher erörtert worden ist. Wo der Boden eine so tiefe Ackerfrume hat, daß er mit dem Reispflug gepflügt werden kann, da darf dies in keinem Fall im Frühjahr, sondern im Herbst geschehen, und auch nur zu Hackfrüchten, da Cerealien sonst noch einer befriedigenden Brachbearbeitung bedürfen, welche Erfahrung sogar in dem befruchtenden Weichfeldelta gemacht worden ist.

**Wann soll man Birnen abnehmen, und wie sie aufbewahren?**

Häufig hört man von unseren Obstgartenbesitzern Klagen über die Unbrauchbarkeit einer als trefflich bekannten Birnensorte, und es dürfte wohl am Platze sein, zu bemerken, daß der Geschmack der Birnenfrüchte nicht allein aus der Bodenbeschaffenheit resultirt, sondern insbesondere auch vom Treiben der richtigen Pflanzzeit und von der Zweckmäßigkeit des Aufbewahrungsraumes abhängig ist. Die Birnenfrüchte müssen nämlich vom Baume gerade dann abgenommen werden, wenn sie sich zur Reife anschicken, die Sommerfrüchte, wenn sie noch grün aussehen, und müssen an einem schattigen Ort bei einer Temperatur von ca. 15 Gr. C. nachreifen können. Bei der Reife am Baume werden der Zucker, die Stärke und andere mehligten Bestandtheile des Fleisches zu Gummen des Samens oder Kerngehäuses verarbeitet, worauf dann das Herz des Fleisches entweder zu faulen beginnt, oder aber so trocken und mehlig wird, daß es allen Geschmack verliert. Läßt man Birnen aber auf geschickte Weise auf dem Lager nachreifen, so wirken die vegetabilischen Säuren nur langsam auf die Stärke, Gummi zc. ein, überführen diese in sogenannten Traubenzucker, machen den aromatischen Saft frei und verhelfen uns zu einer süßen, fettigen, angenehmen schmeckenden Birne. Die Chemiker bezeichnen diesen Vorgang als einen zuckerartigen Gährungsprozeß. — Birnen sollten immer mit der Hand abgenommen und nach dem Pflücken sorgfältig behandelt werden. Besonders schöne, ausgewählte Exemplare, die man etwa zu Ausstellungen schicken will, sollten wie Drangen einfach in Papier gehüllt und in einem dunklen Kasten aufbewahrt werden, die übrigen sollte man, wer nicht besondere Obstseller mit Regalen hat, in Kisten einlegen und zwar so, daß zwischen je zwei Lage Birnen eine Lage Papier kommt. Gut ist es, wenn auch das Kistchen immer mit Papier beklebt wird. Papier ist ein schlechter Wärmeleiter und hält die Birnen kühl und bei gleichmäßiger Temperatur. Papier ist auch undurchdringlich für die Dünste der Luft und jene, welche von den Birnen abgegeben werden, und schützt sie vor dem Zusammenschrumpfen. Beim Einlegen der Birnen in die Kisten muß man darauf Acht geben, nicht zu viel Lagen über einander zu schichten, sonst könnten leicht durch ihr eigenes Gewicht die unteren Lagen gedrückt und dadurch den Inhalt der ganzen Kiste verdorben werden. Spät in der Herbstsaison, wenn die Witterung schon kühler wird, können Birnen auch auf dem Boden einer Kammer, auf wollene Tücher ausgeschüttet und mit solchen bedeckt, zur Nachreife gebracht werden. Winterbirnen kann man so lange, als es die Witterung irgend zuläßt, auf den Bäumen belassen und dann sorgfältig im Keller verpackt aufbewahren. Soll dann eine Partie zum Verbrauch ausgereift werden, so bringe man selbe behufs dessen in ein warmes Zimmer und packe sie in Papier, damit sie nicht einschrumpfen. Eine der besten Methoden, Winterbirnen nachreifen zu lassen, ist das Einlegen derselben in grobes Maismehl und Aufbewahrung an einem Ort, dessen Temperatur etwa 15 Gr. C. ist. Sollte dieser Raum geheizt werden, so veresse man nicht, ein Wassergefäß in demselben aufzustellen, da die trockene Luft das Aroma der Früchte absorhirt. Soll die Nachreife von Sommer- und Herbstbirnen auf einen größeren Zeitraum ausgebehnt werden, so kann dies leicht dadurch geschehen,

daß man die Früchte zu verschiedenen Zeiten pflückt, oder aber, daß man die Temperatur im Aufbewahrungsraume herabsetzt. Ein dunkler kühler Keller verzögert die Reife um mehrere Tage. Das Zunehmen an Schönheit der Farbe, Güte des Aromas und Saftigkeit des Fleisches durch die künstliche Reife wird die geringe Arbeit dafür reich belohnen.

**Behandlung der Kleeegrasfelder.**

In der Regel gelangen die Kleeegrasfelder im Sommer oder im Herbst nicht mehr zum Abmähen, es sei denn, daß in Folge günstigen Wetters die Pflanzen in der Stoppel so hoch gewachsen, daß sie noch einen Schnitt geben. Immerhin aber ist es gut, eine Beweidung eintreten zu lassen, jedoch vorsichtig, nur bei trockener Witterung. Dieses Beweiden und das dadurch bewirkte Festtreten des Bodens im Herbst ist von größter Bedeutung für die Verdichtung der Narbe, für das Gedeihen der Saat. Die Thiere treten die Triebe der jungen Graspflanzen fest an, zwingen sie in die Breite zu gehen, sich an ihre Nachbarn anzuschließen und mit diesen zu verwachsen. In diesem engen Verbande müssen die Gräser, wenn sie gedeihen sollen, in den Winter kommen. Das Beweiden mit Rindvieh kann im Herbst so lang fortgesetzt werden, als die Witterung dieses gestattet. Im Frühjahr kann ebenfalls wieder Beweidung eintreten, sobald der Boden ausreichend abgetrocknet ist. Die Pflege der Kleeegrasfelder in den späteren Jahren beschränkt sich hauptsächlich auf die Beachtung der Vorschriften, welche bei der rationellen Beweidung beachtet werden müssen, ferner das Ableben, resp. Abbrechen der Steine, zeitweises Eggen und das zeitweilige Aufbringen von Kompost, kurzem Strohdüngung oder geeignetem Hülfsdünger, unter Umständen Kalk, namentlich aber Phosphorsäure und kalkreichen Düngemitteln, wie Phosphate, Solzasse und dergl. m. Werden diese wenigen Winke der nothwendigsten Pflege genau beachtet, dann wird — eine zweckmäßige Bestellung vorausgesetzt, — das Kleeegrasfeld auch auf geringerem Boden berechtigten Anforderungen entsprechen und bei verhältnißmäßig wenig Arbeit nicht nur lange einen reichen und nahrhaften Futtertrag liefern, sondern auch auf die Nachfrüchte einen überaus günstigen Einfluß geltend machen.

**Beschneiden der Wurzeln bei Steckrüben.**

Seitens der königl. Gärtner-Lehranstalt zu Potsdam wurden hierüber folgende Versuche angestellt: Der Same von sechs verschiedenen Varietäten Steckrüben aus England wurde Ende April breitwürrig auf ein Reserve-Beet gesät. Nachdem die jungen Pflanzen das sechste Blatt entwickelt hatten, wurden sie an einem Tage auf die bereits vorbereiteten Parzellen ausgepflanzt. Die Parzellen waren in je 12 gleiche Beete von 1 Quadrat-Ruthe abgetheilt, so daß sie jede Varietät zwei nebeneinander liegender Beete genommen werden konnte. Für das erste Beet wurden die Wurzeln der Steckrübe mit einem scharfen Messer um ein Viertel verkürzt, für das zweite blieben sie unbeschnitten, und wurden möglichst gesont. Im Laufe des Sommers wurden die Beete wöchentlich zweimal so lange gelodert, wie es die stark sich entwickelnden Blätter gestatteten. Begossen wurden die Pflanzen nicht. Im Sommer konnte kein bemerkenswerther Unterschied in der Vegetation konstatiert werden. Als Resultat ergab sich, daß bei allen Varietäten die beschnittenen Pflanzen ein größeres Volumen angenommen hatten und daß somit das Beschneiden einen nicht zu verkennenden Einfluß auf die Entwicklung der Knollen ausübt und daher für den Gärtner und Landwirth eine große praktische Bedeutung hat. Es lieferten nämlich: Parzelle I. 6 Beete a 1 Q. Ruthe Wurzeln unbeschnitten 310 1/4 kg, beschnitten 384 1/4 kg, mithin einen Mehrertrag von 2,220 kg pro Morgen. Parzelle II. 6 Beete a 1 Q. Ruthe Wurzeln unbeschnitten 307 kg, beschnitten 383 kg, mithin einen Mehrertrag von 3280 kg pro Morgen.

**Der spanische Pfeffer.**

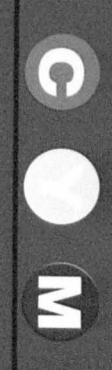
Der spanische Pfeffer, Paprika, Schoten oder Guineapfeffer, stammt aus Südamerika und wird in allen wärmeren Ländern, so auch in Südeuropa, seiner scharfen, reizend schmeckenden Früchte wegen häufig kultivirt. Er gedeiht aber auch in Norddeutschland und kann hier sowohl als Gemüse- oder Gewürzpflanze, wie auch als Zierpflanze behandelt werden. Der spanische Pfeffer kommt übrigens auch in Indien vor und wird daher auch indischer Pfeffer genannt. Der Cayennes, Neger- oder Vogelpfeffer, dessen Früchte am schärfsten sind und der in Amerika sowohl als Gewürz, wie als Heilmittel unter diesen Namen in den Handel gebracht wird, ist vielleicht nur eine Abart des gewöhnlichen spanischen Pfeffers; von Anderen wird er als eine besondere Art betrachtet und als Capsicum baccatum oder frutescens bezeichnet. Der spanische Pfeffer varirt überhaupt sehr, so daß verschiedene Abarten entstanden sind, denen man besondere Namen beigelegt hat. Während die gewöhnliche Art einformige aufrechtstehende Früchte trägt, giebt es andere mit überhängenden Früchten, die man C. longum genannt hat. Die Variation erstreckt sich sowohl auf Farbe, Gestalt und Größe der Früchte, wie auch auf die verschiedene Reifezeit. Der spanische Pfeffer darf nicht verwechselt werden mit dem schwarzen Pfeffer, welcher einem im Vorder- und Hinterindien heimischen, an Bäumen hinaufklimmenden Strauch entstammt. Die Frucht ist roth oder gelb gefärbt, und ist eine hohle, aufgeblasene,

(7)

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13



B.I.G.

Wohl...; aber...; die Tochter...; wagen, wigs des...; wachsen w...; Schritt...; ließ Versai...; jenseits P...; Seite ihre...; Jahren in...; bezugte fi...; was am S...; folgte ihr...



# Kreisarchiv Stormarn V 6

81

leberartig trockene Beere, in welcher zahlreiche Samen enthalten sind. Die Fruchtschalen enthalten ein Krystalloid, das Capsicin, welches den Früchten den scharfen, brennenden Geschmack verleiht. Im frischen Zustande sind die Früchte geruchlos, getrocknet und zerrieben geben sie aber einen scharfen, heftiges Niesen hervorrufenden Staub und haben den bekannten scharfen Geschmack. Schon beim Öffnen der getrockneten und zur Samengewinnung bestimmten Beeren wird ein feiner belästigender Staub verbreitet. Die Früchte werden entweder grün oder reif als Gewürz gebraucht und liefern, getrocknet und gemahlen, den spanischen Pfeffer. Eine besondere Rolle spielen sie bei der Herstellung des Pickles. Die unreifen Früchte können ebenfalls eingemacht werden. Varietäten mit großen, fleischigen Früchten die keinen sehr scharfen Geschmack haben, werden, ähnlich wie die Früchte der Eierpflanze zubereitet, als Gemüse gegessen. Als Zierpflanze eignet sich der spanische Pfeffer deshalb, weil seine schön gefärbten Früchte sich auffallend von dem Grün des Laubes abheben und weil er sowohl im Topfe wie im freien Lande kultiviert werden kann. Wenn im Herbst mit dem Eintritt der Fröste die Früchte noch nicht ausgereift sind, so können die Pflanzen ausgehoben und im Topfe gepflanzt werden. Stellt man diese dann in ein Glashaus oder in eine Wohnung, so entwickeln sich die Früchte und können zur Reife gelangen. Man kann die jungen Pflanzen auch im Frühjahr im Topfe pflanzen, in welchem sie sich später, wenn sie mit Früchten besetzt sind, recht hübsch ausnehmen. Die Aussaat geschieht im März in warme Mistbeete oder in Schalen, die man an einen warmen Ort stellt. Die Pflänzchen werden später entweder einzeln in Töpfe gepflanzt oder, wenn sie fürs Freie bestimmt sind, werden sie etwa 15 cm weit in ein anderes Mistbeet gepflanzt, so daß sie sich kräftig entwickeln können. Ende Mai kann man sie dann mit Erdballen ausheben und an ihre Bestimmungsorte pflanzen, wo man ihnen einen Abstand von 30-40 cm giebt. Die Pflanzen lieben einen leichten, humusreichen Boden in warmer Lage. Bei trockenem Wetter ist öfteres Begießen sehr angezeigt. In Blumentöpfen und an frostfreien Orten überwintert, können die Pflanzen mehrere Jahre leben. Man behandelt sie aber gewöhnlich als einjährige Pflanzen, weil sie dann schöner sind und auch reichlicher Früchte tragen.

### Praktisches aus der Landwirtschaft 2c.

**Einwinterung der Bienen.** Die Bienen brauchen, um gut zu überwintern, Luft, Wärme und Nahrung. Je stärker das Volk ist, desto größer muß auch die Ausflugsöffnung sein. Zum Abhalten des Windes und der Sonnenstrahlen empfiehlt es sich, das Flugloch zu verblenden. Leicht gebaute Stöcke müssen mit warmhaltigem Material umgeben werden. Man lasse es nie so weit kommen, daß die Bienen im Winter vor Kälte braufen. Durch die kühlen warmen Winter der letzten Jahre ist gar mancher Züchter allzu vertrauensselig geworden. Gut gearbeitete Stülper und Wägen bedürfen einer sorgfältigen Verpackung nicht, wohl aber die leicht gebauten, viereckigen beweglichen Holz- und Strohlafen. Stäbchenbau hält, wie der unbewegliche, die Wärme erfahrungsmäßig viel besser zusammen, als die Waben in Rähmchen. Die Rähmchen bringen manche Vorkteile dem Züchter und recht viele Nachteile den Bienen. Sieht man bei der Einwinterung noch auf solchen Honig, der nicht kristallisiert und von den Bienen ohne Mühe erreicht und genossen werden kann, dann darf man dem kältesten Winter ohne Sorge entgegen sehen.

**Schutz der Saaten gegen Vögel.** Die Saaten der Kiefer und Fichte, besonders in Saatlämpen, schreibt D. Schulz in der „N. Dtsch. Jagdztg.“, werden oft sehr empfindlich durch verschiedene körnerfressende Vögel, Finken, Heilige u. a. geschädigt. Bedecken der Saaten mit Reisig und Scheuchen sind nur sehr unvollkommene Schutzmittel. Das Wegschleichen der Vögel, die den Wald durch ihren Gesang beleben, ist erst recht zu verdammen. Das beste erprobte Mittel ist das Umhüllen des Samens mit Mennige (rothes Bleierz). Auf 7 bis 8 Pfund Kiefern Samen z. B. rechnet man 1 Pfund Mennige. Der Samen wird mit etwas Wasser angefeuchtet, dann schüttet man die Mennige trocken dazwischen und rührt so lange um, bis alle Körner rotgefärbt sind. Auf alten Säcken und Tüchern wird danach der Samen an der Luft getrocknet. Der so behandelte Samen wird von Vögeln nicht angenommen, auch leidet die Keimfähigkeit nicht darunter. Das Mittel ist übrigens auch sehr wohlfeil, denn 1 Pfund Mennige kostet ungefähr 25 Pfennige.

**Hüegegrade diverser Mistarten.** Nach Koisette bringen die verschiedenen Mistarten der Thiere, als Heizmaterial unserer Warmbeete verwendet, folgende Hüegegrade hervor:

Schafmist	60-70 Grad, anhalt.	4 Mon.
Eisels- oder Pferdemit	55-60	6
Serberlohe	30-40	6
Halbtrockenes Laub m. Pferdemit	40-50	7-9
Laub und ein Drittel Mist	30-40	9-11
Trockenes Laub	35-40	12
Rothflaub	40-60	12
Weinträstern	40-50	20

**Im Gemüsegarten** ist der September der ruhigste Monat. Das Unkraut läßt meistens nach, ebenso das Begießen. Das Binden von Endivien, Bleichellerie und Cardy nimmt zu, aber man bleibe in keinem Falle mehr, als verbraucht werden kann. Die wichtigste Saat dieses Monats ist die von Winteralat und von Kohlpflanzen, welche durchwintert werden sollen, vorzüglich Blumenkohl, Yorker und Johannis-

kraut, seltener andere Krautarten. Man säet zweimal: zu Anfang und Ende dieses Monats, weil es vorkommt, daß die erste Saat zu groß wird, oder von Schnecken und Raupen vernichtet wird. Von Tomaten (Liebesapfel) werden die Spigen mit Blüthen und kleinen Früchten ausgeschnitten, damit die Früchte größer werden. Ist der Spargel abgestorben, so schneidet man die Stengel ab, damit der Samen nicht auf die Beete fällt und keimen kann, was leicht zur Unordnung führt. Vom Rosenkohl können die lockeren Köpfe der Spigen ausgeschnitten und in der Küche verwendet werden.

**Im Blumengarten** beendet man die Pflanzarbeiten des August und das Umpflanzen der Staudengewächse. Man beginnt nach und nach für den Winter vorzubereiten, indem man die Stedlinge einzeln in Töpfe pflanzt, wenn man es nicht vorzieht, dieselben in den Röpfen und Töpfen zusammenstehend zu überwintern und das Ausmaanderpflanzen erst im nächsten Frühjahr vorzunehmen, besonders wenn es im Winter an Raum mangelt. Die bepflanzen Töpfe stellt man unter das Fenster bei anfangs abgesperrter Luft, um das Anwachsen zu beschleunigen. Man pflanzt die zu überwinternden Exemplare von Blütensträuchern ein, damit sie vor dem Winter noch anwurzeln, ebenso Goldblat und Winterkerfeyen. Man pflanzt die benutzten Nelkenstängel in Töpfe oder in die Überwinterungskosten. Man sammelt reifen Samen und kann auch einige harte Annuelle, wie Rittersporn, Rohn, Clorkien, Gilien, Nemophilen zc. ins freie Land säen, die dann im nächsten Jahre zeitiger blühen. Man beaufichtigt die Dularten und löst sorgsam etwa einschneidende Verbände, auch kann man noch, wenn die Rinde sich löst, okulieren. Man pflanzt die zum Treiben bestimmten Zwiebelgewächse, wie Hyazinthen, Tulpen, Krokus, Narzissen, Tagetten, Jonquillen, in Töpfe und stellt sie kühl und mit Erde bedeckt zum Durchwurzeln auf. Gegen Ende des Monats beginnt man mit dem Beziehen der Winterquartiere, indem man die im Freien stehenden Topfgewächse in die Überwinterungsräume schafft, die jedoch bei guter Witterung fleißig gelüftet werden müssen. Hin und wieder zeigen sich Nachtfröste, und muß man auf der Hut sein, zärtliche Pflanzen bei drohender Gefahr zu schützen. Das Begießen geschieht von jetzt ab am Morgen.

**Wasser als Brennstoff.** Das „Organ Industrial“ erzählt von der Erfindung eines Herrn de St. Martin zu Brüssel, durch welche das Wasser als Brennmaterial verwertet werden soll. Derselbe ist patentirt als Anwendung von Wassergas in allen Fällen, wo es sich um eine Wärmeerzeugung handelt, die erforderliche Quantität sei so klein oder so groß wie sie wolle. Es genügt ein Dispositiv von einer außerordentlichen Einfachheit in irgend einen Feuerherd, Öfen- oder Küchenherd zu plazieren, um ein Feuer von großer Intensität zu erlangen, welches ebenso einfach wie unsere Wasser- oder Gasleitung reguliert werden kann. Die Methode besteht übrigens in der Zerlegung des überhitzten Wassers in Verbindung mit einem Theile Mineralöl, und die Anwendung des so gewonnenen Gases zur Erwärmung oder Beleuchtung soll unbeschränkt sein. Von da giebt es zur Entwicklung einer kolossalen Industrie nur einen Schritt, wie sich das Publikum durch die Demonstrationen, welche in den Sälen des Herrn de St. Martin täglich gemacht werden, überzeugen kann. Die Angelegenheit bedarf indes einer aufmerksamen Beobachtung. Wir wollen gleich sagen, daß die Kombination keine neue ist, seit 1847 der Engländer Stephan Whittle ein Patent auf seine Kohlenwasser-Verhandlung nahm, die den Zweck hatte, zur Gasbeleuchtung und Erwärmung zu dienen durch Zerlegung des Wassers im Kontakte mit sehr echauffirten Metallplatten. Der Wasserstoff und das Kohlenoxyd so produziert, wurden dabei mit irgend einem Mineralöle in Verbindung gebracht.

**Der Nutzen der Kröte.** Zu den Verfeimten unter unren einheimischen Thieren gehört auch ein Geschöpf, das allerdings auf Schönheit keinen Anspruch machen kann, das aber wegen seines hervorragenden Nutzens, den es z. B. den Gärten bringt, verdient, gehet und gepflegt, zum mindesten aber nicht, wie das bisher meist geschah, getödtet zu werden. Es ist das die allgemeine mit einem Gefühl des Efels gesehene Kröte. Vor allem ist sie von dem Verdacht frei zu sprechen, daß sie giftig sei. Die Kröte ist ein durchaus harmloses Geschöpf, wenigstens für die Menschen, nicht aber für die Thiere. Denn sie vertilgt eine unglaubliche Menge schädlicher Würmer und Insekten und wird auf diese Weise ein nicht zu unterschätzender Bündesgenosse im Vernichtungskampfe gegen allerlei schädliches Gewürm. Anderwärts, so namentlich in England, hat man diese guten Eigenschaften der Kröte schon längst erkannt und dort ist sie bereits ein nicht unbedeutender Handelsartikel geworden. Also: keine Kröte mehr tödten!

**Bittere Gurken.** Der bittere Geschmack der Gurken entsteht nach der Ansicht praktischer Gärtner meistens in Folge der Wirkung der Sonnenstrahlen auf die Frucht. So lange die Gurken im Schatten der Blätter liegen, behalten sie ihren guten Geschmack. Wenn aber die große Hitze die Blätter derart erschläft, daß sie der Frucht keinen Schatten mehr bieten können, werden die Früchte bitter. Um das Uebel zu vermeiden, muß man für hinreichende Beschattung der Früchte durch die Blätter Sorge tragen und das Welken derselben durch gute Cultur und ausreichende Bewässerung verhindern. Uebrigens wird der bittere Geschmack erfahrungsgemäß auch durch Düngung mit frischem Pferdemit hervorgerufen.

Redaktion, Druck und Verlag von John Scherwin's Verlag, Aktiengesellschaft, Berlin W. 64, Behrenstraße 22.

... und Garten-  
... tigtiger Beachtung.  
... ligen Preise von  
... ierteljährlich  
... in 1 3/4 Jahren  
... nement erworben.  
(Nr. 1974).

... gung-  
... f. w.  
30 Mark.

gen, Qualität, Schmann, ndlung. gen empfiehlt zum Stellmoor. äffiger Mann burg zum Aus- Mit des 10 Zeitung und Frei halten E bestmög pfang er Die der „S weitere alleine z teren An zu fesseln namentli schaft tre uns entv besondere theilung Abonnen schon se gehen so genonnen Anfragen zu erthei Das tagsbla der „S der Beid feuilletto sein. Sel bisher ho Organs, weichen Preovinz Der in incl. und der lungen 50 Pf. geld 1 s Zu a M der Die hatte f reich, in verproc sich nid Au der voll im will barkeit Geist 1 daß die welches entgegen Be Jose; bot ihr die Tod baganze wigs b wachsen Se ließ Be jenseits Seite Jahren bezugt was an folgte